

**Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und
Verbraucherschutz**

Wortprotokoll

der

43. Sitzung

Öffentliche Anhörung

zum Thema

"Spekulationen mit agrarischen Rohstoffen verhindern"

Berlin, den 27.06.2011, 14:00 bis 17:04 Uhr

Sitzungsort: Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, Adele-Schreiber-Krieger-Straße 1

Sitzungssaal: 3.101

Vorsitz: Dr. Max Lehmer, MdB

TAGESORDNUNG:

Einzigiger Tagesordnungspunkt S. 8 - 55

"Spekulationen mit agrarischen Rohstoffen verhindern"

dazu die Stellungnahmen der Sachverständigen ¹⁾

<u>Verbände/Bundesländer/Ministerien</u>	<u>Ausschussdrucksachen</u>
Deutscher Bauernverband e.V. Dr. Helmut Born	A-Drs. 17(10) 512-D
Deutscher Raiffeisenverband e. V. Dr. Volker J. Petersen	A-Drs. 17(10) 512-E
Deutsche Welthungerhilfe e.V.. Dr. Rafaël Schneider	A-Drs. 17(10) 512-C

<u>Einzelsachverständige</u>	<u>Ausschussdrucksache</u>
Prof. Dr. Heiner Flassbeck	A-Drs. 17(10) 512 B-1 A-Drs. 17(10) 512 B-2
Markus Henn	A-Drs. 17(10) 512-H
Dirk Müller	A-Drs. 17(10) 512-A
Peter Reitz	A-Drs. 17(10) 512-F
Prof. Dr.Dr.h.c. Michael Schmitz	A-Drs. 17(10) 512-G

<u>Zusätzlich eingegangene Stellungnahme</u>	<u>Ausschussdrucksache</u>
Verband der Ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland, OVID	A-Drs. 17(10) 517

¹⁾ Im Internet sind die Stellungnahmen unter „Stellungnahmen der Sachverständigen“ (Ausschussdrucksachen) abgelegt.

Anwesenheitsliste*

Mitglieder des Ausschusses

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses

CDU/CSU

Bleser, Peter
Caesar, Cajus
Connemann, Gitta
Gerig, Alois
Heil, Mechthild
Holzenkamp, Franz-Josef
Lehmer, Max, Dr.
Marwitz, Hans-Georg von der
Mortler, Marlene
Poland, Christoph
Rief, Josef
Röring, Johannes
Stauche, Carola
Stier, Dieter

SPD

Crone, Petra
Drobinski-Weiß, Elvira
Gleicke, Iris
Ortel, Holger
Paula, Heinz
Priesmeier, Wilhelm, Dr.
Schwanitz, Rolf
Schwarzelühr-Sutter, Rita
Tack, Kerstin
Wolff, Waltraud

FDP

Erdel, Rainer
Geisen, Edmund Peter, Dr.
Goldmann, Hans-Michael
Happach-Kasan, Christel, Dr.
Schweickert, Erik, Dr.

DIE LINKE.

Binder, Karin
Lay, Caren
Süßmair, Alexander
Tackmann, Kirsten, Dr.

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Behm, Cornelia
Höfken, Ulrike
Maisch, Nicole
Ostendorff, Friedrich

Stellv. Mitglieder des Ausschusses

Brehmer, Heike
Göppel, Josef
Landgraf, Katharina
Lietz, Matthias
Ludwig, Daniela
Luther, Michael, Dr.
Riebsamen, Lothar
Schindler, Norbert
Schirmbeck, Georg
Schulte-Drüggelte, Bernhard
Schuster, Armin
Sendker, Reinhold
Vogel, Volkmar Uwe

Herzog, Gustav
Hiller-Ohm, Gabriele
Kelber, Ulrich
Miersch, Matthias, Dr.
Rawert, Mechthild
Schwartz, Stefan
Volkmer, Marlies, Dr.

Friedhoff, Paul K.
Haustein, Heinz-Peter
Knopek, Lutz, Dr.
Sänger, Björn
Schäffler, Frank

Bulling-Schröter, Eva
Koch, Harald
Lötzer, Ulla
Zimmermann, Sabine

Bonde, Alexander
Höhn, Bärbel
Kurth, Undine
Tressel, Markus

*) Der Urschrift des Protokolls ist die Liste der Unterschriften beigelegt.

Bundesregierung

Bundesrat

Fraktionen und Gruppen

Tagesordnungspunkt 1

Spekulationen mit agrarischen Rohstoffen verhindern

Der Vorsitzende: Ich begrüße Sie alle recht herzlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, zu der Öffentlichen Anhörung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Und es freut mich, dass ich eine Reihe von Experten willkommen heißen kann, die als Sachverständige für die heutige Anhörung eingeladen wurden. Ich danke Ihnen schon im Voraus für Ihr Kommen und für Ihre Statements, die überwiegend ja auch schon schriftlich vorliegen. Die Sachverständigen werden uns alle eine schriftliche Stellungnahme auf der Grundlage des Fragenkatalogs zur Verfügung stellen. Das ist insgesamt schon weitgehend geschehen. Als Sachverständige begrüße ich sehr herzlich vom Deutschen Bauernverband den Herrn Generalsekretär Dr. Helmut Born, vom Deutschen Raiffeisenverband e.V. den Stellvertretenden Generalsekretär Dr. Volker Petersen, von der Deutschen Welthungerhilfe e.V. den Referenten für Entwicklungspolitik, Dr. Rafaël Schneider und als Einzelsachverständiger von UNCTAD den Direktor Prof. Dr. Heiner Flassbeck, von WEED e.V. Herrn Markus Henn, den Geschäftsführer der Finanzethos GmbH, Dirk Müller, das Vorstandsmitglied der Eurex Frankfurt AG, Herrn Peter Reitz und - last but not least - Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. Michael Schmitz, Institut für Agrarpolitik und Marktforschung, Zeughaus. Seien Sie alle recht herzlich begrüßt, wir freuen uns auf Ihre Statements. Ich wollte jetzt ganz gerne auch den Parlamentarischen Staatssekretär im BMELV Dr. Gerd Müller begrüßen. Der ist offensichtlich noch nicht da. Ich begrüße Herrn Regierungsdirektor Christoph Brose aus dem Hause BMELV sowie die Damen und Herren Zuschauer oder Zuhörer auf der Tribüne. Noch einige Hinweise zur Technik, zum Ablauf, zu organisatorischen Dingen. Die Anhörung wird mitgeschnitten. Zur Erleichterung derjenigen, die unter Zuhilfenahme des Mitschnitts das Protokoll erstellen, werden die Sachverständigen vor jeder Abgabe einer Stellungnahme namentlich aufgerufen. Ich bitte Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Mikrofone zu benutzen und am Ende der Redebeiträge diese wieder abzuschalten, damit es nicht zu Störungen der Tonanlage kommt. Zu der Anhörung wird ein Wortprotokoll erstellt. Die Anhörung wird aufgezeichnet und kann später im Internet auf der Homepage des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz angeschaut werden. Zum zeitlichen Rahmen: Wir haben uns einen Zeitrahmen bis 17 Uhr gesetzt. Mehr Möglichkeiten haben wir nicht. Wir müssen halt in dieser Zeit mit der Thematik zurechtkommen. Anschließend finden wieder viele andere Termine statt. Zum Verfahren selbst noch einige Hinweise. Es wird vorgeschlagen, dass zunächst jeder Sachverständige - üblich waren bisher fünf Minuten ... ich würde diese Zeit wegen der Fülle der Fragen, die Ihnen gestellt wurden, auf sieben Minuten erweitern wollen, so dass Ihnen für Ihre Statements sieben Minuten zur Verfügung stehen. Ich bitte allerdings, diese Zeit dann einzuhalten, damit wir nachher für die Fragerunden genügend Zeit zur Verfügung haben. Auf diese kurzen Statements der Experten folgt dann anschließend die Fragerunde der Abgeordneten. Bei diesen Fragerunden hat jede Fraktion - beginnend mit der größten Fraktion - der Reihe nach die Möglichkeit, zunächst zwei Fragen zu stellen, die jeweils an bis zu zwei Sachverständige gerichtet werden können. Haben alle Fraktionen ihre Fragen gestellt und die Antworten erhalten, dann folgt - sollte noch Zeit zur Verfügung stehen - die nächste Fragerunde, bei der wiederum die größte Fraktion beginnt und sich die anderen Fraktionen anschließen. Ich gehe davon aus, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass Einvernehmen mit diesen organisatorischen Vorgaben besteht und darf nun um die Statements bitten. Ich rufe auf in der Reihenfolge, wie es vorgegeben war -

den Sachverständigen des Deutschen Bauernverbandes, Herrn Generalsekretär Dr. Helmut Born. Herr Dr. Born, Sie haben das Wort!

Dr. Helmut Born (Deutscher Bauernverband e.V.) : Ja, vielen Dank, Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren. Die Landwirtschaft verbindet bei diesem Thema zwei ganz wichtige Punkte. Wir wollen Terminmärkte, die die Marktrealitäten widerspiegeln. Das ist unser erster Wunsch. Also keine Übertreibungen und Preisblasen. Das setzt aber ein hohes Maß an Markttransparenz voraus. Da will ich gleich etwas zu sagen. Und zweitens brauchen wir angesichts volatilerer Märkte Preisabsicherungsinstrumente. Die müssen dann auch funktionsfähige, liquide Warenterminbörsen als Grundlage haben. Das sind die beiden Anliegen, die wir haben. Die öffentliche Diskussion um Warenterminmärkte und die viel beschworene Agrarspekulation ist deshalb für uns wichtig. Die Debatte darüber - und wir bedanken uns auch, dass wir uns heute hier einbringen können - wir meinen, dass diese Debatte wirklich dringend eine Versachlichung braucht. Das aktuell relativ hohe Weltmarktpreisniveau - bei Agrarprodukten zum Beispiel - ist auf eine insgesamt eher knappe Versorgungssituation aufgrund wachsender Weltbevölkerung und wachsender Wohlstände - oder einen wachsenden Wohlstand in den Ländern China, Indien sowie anderen aufstrebenden Entwicklungs- und Schwellenländern - zurückzuführen. Und nach Analysen des US-Landwirtschaftsministeriums und der FAO wird sich an diesen Fundamentaldaten - einer aus unserer landwirtschaftlichen Erzeugersicht erfreulichen Entwicklung - nichts ändern. Bislang gibt es aus unserer Sicht keine belastbaren Hinweise darüber, dass die Warenterminbörsen einer exzessiven Spekulation ausgesetzt waren oder sind. Darüber ist ja auch gerade bei dem G20-Treffen der Agrarminister in Paris in der letzten Woche ausführlich gesprochen und aus unserer Sicht sind die richtige Schlussfolgerung gezogen worden. Aber ähnlich wie in den USA muss eine Weiterentwicklung der Funktionalität von Warenterminbörsen darin bestehen, dass über die täglich gehandelten Positionen nach Umfang und Herkunft ein Reporting stattfindet; dass also die Transparenz an den Warenterminbörsen erhöht wird. Regulierungen über Positions- und Preislimits würden die Liquidität und damit die Aussagekraft der Warenterminbörsen tendenziell schwächen. Deswegen sollte die Diskussion über derartige Regulierungen sehr behutsam geführt werden. Zumal wir in Deutschland eine Börse in Frankfurt haben, die - ich habe es gerade gehört - 100.000 Kontrakte im Jahr handelt. In China zum Vergleich: Die beiden oder drei Großen zusammen etwa 800- bis 900 Millionen Kontrakte. Also, da muss man wissen, dass wir hier eher noch in den Anfängen der Nutzung der Warenterminbörse stecken. Beim außerbörslichen Handel mit Finanz- und Agrarprodukten, OTC-Produkten - und da sieht es dann ein bisschen anders aus - ist der Handlungsbedarf aus unserer Sicht wegen der fehlenden Transparenz dieser Geschäfte erheblich größer. EU-Bestrebungen nach Einführung von Transaktionsregistern und Clearingstellen gehen nach unserer Auffassung in die richtige Richtung. Im Rahmen der anstehenden EU-Verordnung - es ist eine dazu in Vorbereitung - sollen allerdings weniger die Agrarrohstoffe, sondern vielmehr die Finanzprodukte in ein Transparenz und Sicherheit schaffendes Regulierungssystem einbezogen werden. Wir meinen, dass hier die Warenterminbörsen, genauer gesagt der OTC-Handel außerhalb der Warenterminbörsen, einbezogen werden sollte. Soviel zur Börse selber. Zur Verbesserung der Markttransparenz gehört grundsätzlich aber auch eine verbesserte Transparenz über die weltweiten Lagerbestände und Agrarrohstoffe. Ähnlich wie in den USA wäre es hier die Aufgabe der EU, ein weltweites Agrarrohstoff- und Informationsnetz mit aufzubauen zu helfen, so wie das jetzt bei

den G20-Treffen für die FAO ja zugesagt worden ist. Dass sie die USDA-Daten (*USDA: United States Department of Agriculture (informell: the Agriculture Department)*), dass sie die europäischen Daten weltweit, Datensammlungen aufnimmt und für alle Marktbeteiligten damit letztendlich die Transparenz über Erntemengen, Verbrauchsmengen, Lagerbestände in den wichtigsten zu handelnden Produkten erhöht und damit die Gefahr von Preisblasen erst gar nicht entstehen lässt beziehungsweise mindert. Unterm Strich - und damit will ich schon zum Schluss kommen: Warentermingeschäfte bieten den Landwirten, den Händlern, den Verarbeitern eine gute Möglichkeit, Rohstoffpreisschwankungen abzusichern und damit auch für stabile Verbraucherpreise Sorge zu tragen. Dieses Instrument funktioniert allerdings nur, wenn genügend Liquidität und Marktteilnehmer - sowohl branchennahe Akteure als auch spekulative Anleger - in einen transparenten Markt, in eine solche Börsenveranstaltung hineingehen. Die Größenordnung habe ich genannt. Und uns alle hat es sehr gefreut, dass bei dem G20-Gipfel unter anderem ja beschlossen worden ist, dass die Weltbank zusammen mit JP Morgan 400 Millionen in die Hand nimmt, um mit Entwicklungs- und Schwellenländern das Hedging von Agrarprodukten in einer Größenordnung von vier Milliarden pro Jahr - wenn man so will - zu üben. Das geht in die richtige Richtung. Gerade weil die Volatilitäten so sind, wie sie sind, brauchen wir funktionsfähige Warenterminbörsen. Vielen Dank!

Der Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Dr. Born! Das Wort hat nun Dr. Volker Petersen vom Deutschen Raiffeisenverband. Bitte schön.

Dr. Volker Petersen (Deutscher Raiffeisenverband e.V.): Vielen Dank, Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren Abgeordneten! Vielen Dank auch für die Einladung zu der heutigen Anhörung und die Gelegenheit, hier aus Sicht unserer Unternehmen zu dem Thema Stellung zu nehmen. Vielleicht zwei, drei allgemeine Bemerkungen zu dem Umfeld, in dem sich das ganze Problem bewegt. Wir sind in der EU ja in einer neuen Situation. Die Frage kam auch in dem Fragenkatalog zur Sprache. Wir bewegen uns hier seit fünf, acht Jahren in einem weitgehend liberalisierten Umfeld. Insofern sind schwankende Agrarpreise für die EU-Land- und Agrarwirtschaft etwas Neues. Für die Land- und Agrarwirtschaft außerhalb der EU in Nordamerika, in Südamerika, in anderen wichtigen Teilen der Welt beileibe nicht. Aber die europäische Land- und Agrarwirtschaft hat sicherlich gewisse Anpassungsprobleme mit der neuen Situation. Was ist der Anlass dafür? Es sind einige Angebots- und Nachfrageschocks, die wir in den zurückliegenden Jahren gehabt haben. Die Nachfrage nimmt seitdem - Herr Dr. Born hat es bereits angesprochen - weltweit zu. Die Bevölkerung wächst um 80 Millionen Menschen, also so viele, wie in Deutschland leben - pro Jahr weltweit. Auf der Angebotsseite haben wir im Jahre 2007/2008 Dürre in Australien, in einigen Bereichen der Südhalbkugel gehabt. Im vorigen Jahr war es eine Dürre in Russland, in den Schwarzmeergebieten. All das hat die Angebots- und Nachfrageverhältnisse belastet und zu den aus vielerlei Sicht beklagenswerten Preisschwankungen geführt. Aber ich unterstreiche: Wir sehen die Ursache in den fundamentalen Daten, die ich gerade erläutert habe. Die Anspannung der Märkte insgesamt kommt in folgendem Überblick zum Tragen. Wenn wir die letzten zehn Jahre angucken, weltweit das Verhältnis von Produktion und Nachfrage – weltweit -, dann haben wir in den letzten elf Jahren siebenmal, in sieben Jahren, ein Defizit und nur noch in vier Jahren einen Überschuss erzielt. Das macht - glaube ich - auch nochmal deutlich, wie eng die Märkte sind und warum es dann zu diesen Preisschwankungen, die es

natürlich einzugrenzen gilt, kommt - fundamental bedingt. Vor diesem Hintergrund brauchen wir aus Sicht der Unternehmen des Agrarhandels, die ich vertrete, einen funktionierenden Terminmarkt, um die physischen Handelsmengen und ihre Preise an Finanzmärkten absichern zu können; um eine verbesserte Kalkulationsgrundlage für das tägliche Geschäft zu haben. Deutschland ist auf diesem Gebiet ein Späentwickler. Wir stellen uns fest, dass in den letzten drei, vier, fünf Jahren immer mehr Unternehmen die Notwendigkeit realisieren, dass sie sich an solchen Terminmärkten absichern müssen. Viele haben Lehrgeld zahlen müssen und kommen nach und nach zu dem Schluss, dass es für sie unumgänglich ist. Wir brauchen also in Deutschland und in Europa funktionierende Märkte für Agrarivate. Das ist in der heutigen Zeit unabdingbar. Was wichtig ist bei der Entwicklung dieser Märkte ist, dass wir auch auf den Derivatmärkten eine verbesserte Transparenz haben. Insofern sind wir sehr froh darüber, was die G20-Minister in ihrer Deklaration am Donnerstag in der Priorisierung zum Ausdruck gebracht haben. Nämlich an erster Stelle, den Beteiligten auf der Nachfrage- und auf der Angebotsseite weltweit verbesserte Informationen zur Verfügung zu stellen. Denn mehr Information bedeutet eben mehr Übersicht; bedeutet auch ruhigere, vernünftiger Planung und kein hektisches, kurzfristiges Agieren. Was wir weiter für wichtig halten, um auch Preissprünge auf der realen Seite in Grenzen zu halten, sind Alarmsysteme in Krisensituationen, in sich abzeichnenden Krisensituationen auf den Agrarmärkten. Und wir werden vor allen Dingen auch ein international abgestimmtes Krisenmanagement brauchen. In solchen Krisensituationen darf es kein nationales, isoliertes Handeln geben, wie zum Beispiel das russische Exportverbot im letzten Jahr. Sie alle haben gesehen, welche fundamentalen Auswirkungen das auf die Agrarmärkte gehabt hat. Ansonsten verweisen wir auf die in der Diskussion auf EU-Ebene befindlichen Verordnungsvorhaben, sowohl für das Börsengeschehen als auch für die OTC-Bereiche, die ja sehr stark auch in der Diskussion sind. Wenn ich die Zahlen richtig deute, kann man sagen, dass auch im Agrarbereich, in dem Absicherungsgeschäft, etwa 70 Prozent im OTC-Bereich und der kleinere Teil über die Börsen läuft. Hier ist es sicherlich ein richtiger Ansatz, der von Seiten der europäischen Institution gefahren wird, hier zunächst mehr Klarheit hineinzubringen; auch hier eine bessere Transparenz im Sinne einer Registrierung der Akteure und ihrer Aktivitäten auf den OTC-Märkten zu bringen, um dann zu sehen, welche Wirkungen von diesen Zusammenhängen ausgehen. Aber wir sind nicht der Meinung, dass man hier vorrangig neu und zusätzlich regulieren muss, nachdem man die Agrarmärkte liberalisiert hat, sondern man muss hier marktwirtschaftliche Funktionsmechanismen sich auswirken lassen. Und schließlich vielleicht noch der Hinweis, dass ich in der ganzen Diskussion um die Spekulation den Eindruck habe, dass auch Spekulationskritiker diesen Vorwurf gegenüber Spekulation etwas zurücknehmen und das mehr auf die exzessive Spekulation begrenzen. Wie auch immer man das unterscheiden will, aber der Grundsatz, dass wir für die Agrarprodukte Absicherung an Finanzmärkten brauchen - ich glaube, der wird nicht in Frage gestellt werden und sollte auch nicht in Frage gestellt werden. Herzlichen Dank!

Dr. Rafaël Schneider (Deutsche Welthungerhilfe e.V.): Vielen Dank, Herr Vorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren. Es freut mich, heute hier im Namen der Welthungerhilfe zur Agrarspekulation in Bezug zur Ernährungssicherung sprechen zu dürfen. Lassen Sie mich ganz kurz den Bogen hierzu nochmal machen. Vor knapp zwei Monaten gab es hier eine öffentliche Anhörung zum Thema Welternährung. Anlässlich dieser Anhörung wurde die Einschätzung recht kontrovers diskutiert, welchen Einfluss tatsächlich die Spekulation mit Agrarrohstoffen auf die Welternährung hat. Heute leiden etwa eine Milliarde

Menschen an Hunger. Zwei Milliarden Menschen sind mangelernährt. Eine Ursache davon – es hat viele Ursachen, weshalb die Situation weltweit in der Ernährung so schlecht ist – aber eine Ursache davon, die immer stärker wird, ist der hohe Anstieg der Nahrungsmittelpreise. Allein im zweiten Halbjahr 2010 sind zusätzlich 44 Millionen Menschen durch steigende Nahrungsmittelpreise von einem adäquaten Lebensstandard in die Armut abgerutscht. 2008 sind über 100 Millionen durch steigende Nahrungsmittelpreise in die Armut und in den Hunger abgerutscht. Wir erwarten für dieses Jahr einen ähnlichen Trend. Es stellt sich nun natürlich die Frage: Hat das alles wohl tatsächlich mit den steigenden Nahrungsmittelpreisen zu tun? Wenn man sich den aktuellsten Bericht der FAO zur Lage der Ernährungssicherung anschaut, dann wird man sehen, dass derzeit 30 Länder auf externe Nahrungsmittelhilfe angewiesen sind. Und ein neuer Trend ist da ersichtlich. Zehn dieser Länder werden tatsächlich als Ursache für den Bedarf an externer Nahrungsmittelhilfe die hohen Nahrungsmittelpreise angeben. Es gibt natürlich für die steigenden Nahrungsmittelpreise viele Gründe. Einige sind schon genannt worden. Die Nachfrage nach Agrarrohstoffen ist der Megatrend des 21. Jahrhunderts. Wir brauchen Agrarrohstoffe zur Ernährung der steigenden Weltbevölkerung, für Energie, für Kleidung etc. Da es sich aber um einen Megatrend handelt, bei dem es keine Marktsättigung geben wird, ist es natürlich für die Anleger eine sehr interessante Anlageklasse. Und das hat sich in den letzten Jahren schon stark auf die Nahrungsmittelpreise ausgewirkt. In den Jahren 2007 bis 2009 hat das Engagement der Kapitalanleger auf den Getreidemärkten zu einem Preis geführt, der um bis zu 15 Prozent höher lag als der sich aus den Fundamentalfaktoren ergebende Preis. Das ist das Ergebnis einer Studie, die die Welthungerhilfe in Auftrag gegeben hat; die Herr Prof. Bast an der Uni Bremen am Institut für Weltwirtschaft und Internationales Management durchgeführt hat. Es gibt andere Institute, wie das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin. Die gehen sogar von einem höheren Anteil als von 20 Prozent aus. Wenn man sich also die 44 Millionen Menschen anschaut, die durch steigende Nahrungsmittelpreise zusätzlich in Armut geraten sind, dann sind um die sechs bis acht Millionen Menschen weltweit durch die Spekulation auf agrarische Rohstoffe in die Armut gedrängt worden und viele von ihnen leiden an Mangelernährung. Und steigen die Nahrungsmittelpreise weiter, dann droht der Hunger. Stellt sich nun die Frage, wer trägt dafür die Verantwortung? Jetzt wird sehr stark mit dem Finger auf die Spekulanten gezeigt. Und es ist richtig, dass man jetzt hier mehr Sachlichkeit in die Debatte reinbringt. Denn natürlich haben die Spekulanten - wenn man das Menschenrecht auf Nahrung und das Menschenrecht auf einen angemessenen Lebensstandard genau betrachtet - haben die Spekulanten natürlich auch selber die Pflicht, diesen Zugang nicht durch Spekulation und steigende Nahrungsmittelpreise zu verhindern. Aber Spekulanten können nur dann menschenrechtskonform handeln, wenn sie sich an Spielregeln halten können, die vorgegeben sind, die verbindlich sind und die an möglichst allen Märkten verbindlich sind. Und diese Spielregeln gibt es noch nicht. Es stehen also die Staaten in der Pflicht, die Menschenrechte auf einen angemessenen Lebensstandard und auf Nahrung zu schützen. Die Regierungen stehen damit in der Pflicht, diese Spielregeln für diese Wettgeschäfte oder Regularien verbindlich vorzugeben. Ich will die ganzen Maßnahmen, die schon angedeutet wurden, nicht nochmal aufzählen. Dazu ist die Zeit zu knapp. Es ist aber wichtig, dass diese Debatte, die auch bei den G20 geführt wurde – wo jetzt der Ball ist, wer wird diese Regularien aufstellen – vom Agrarressort zum Finanzressort hinübergeschoben wurde. Dass man hier nicht anfängt Pingpong zu spielen, sondern politisch kohärent und engagiert sich da hinsetzt und sich überlegt: Was sind die richtigen

Transparenzregeln? Wo muss man bei potentieller Gefährdung den Agrarhandel an Mengen beschränken, mit denen gehandelt wird - beispielsweise Preisobergrenzen setzen? Und wie kann man diese Spekulation auf Agrarrohstoffe, die für viele Menschen eine Bedrohung ist, tatsächlich weniger lukrativ machen? Zum Beispiel mit einer Börsenumsatzsteuer oder anderen Instrumenten. Wichtig wäre auch, sich zu überlegen - wenn man diese Spielregeln aufgestellt hat - welche Sanktionen bei einer Missachtung sinnvoll wären. Es nützt nichts, wenn man Berichtspflichten hat und keiner hält sich daran. Dies ist ja auch bei Menschenrechtspflichten oftmals der Fall, dass viele Länder ihren Berichtspflichten zum Menschenrecht auf Nahrung, vor allem in Entwicklungsländern, nicht nachkommen. Aber eine Berichtspflicht alleine bringt nicht viel, wenn sie nicht verbindlich ist und nicht kontrolliert wird. Dann gestatten Sie mir noch einen letzten Hinweis. Es ist natürlich wichtig, die Agrarspekulation an sich zu betrachten, vor allen Dingen im Betrachtungsfeld der Welternährung. Aber wir brauchen nicht nur eine Symptombehandlung des Welternährungsproblems - dass wir uns jetzt anschauen: Wie schaut es mit der Spekulation aus und welche Wirkung hat das auf die Welternährung?, sondern wir müssen das globale Problem Welternährung lösen. Und dazu gehört es auch eben, diesem Megatrend der Agrarnachfrage eine geordnete Bahn zu geben und vor allen Dingen eine, die sich auch armutsreduzierend in Entwicklungsländern auswirkt. Dazu ist unheimlich viel politische Kohärenz gefragt. Denn es spielen sowohl Agrarressort, Umweltressort, Energieressort etc. eine große Rolle. Da müssen Bioenergiestrategien angepasst werden. Wichtig ist, dass immer der Vorrang für Ernährung gegeben ist. Jetzt wird natürlich auch im Rahmen dieser Spekulationsdebatte wieder der Ruf nach mehr Produktion an Agrargütern gefordert, nach mehr Investition in die Landwirtschaft. Wichtig ist dabei immer zu betrachten: Wir brauchen nicht nur mehr Produktion, wir brauchen mehr Chancen für die Erzeuger, die diese Nahrungsmittel anbauen, vor allen Dingen in Entwicklungsländern. Es geht nicht nur um die Quantität, die produziert wird. Es geht auch darum, wie es produziert wird für die Umwelt und darum, dass tatsächlich auch mehr Agrargüter zur Verfügung stehen, die nachhaltig und nicht armutsfördernd angebaut werden. Dazu sind Investitionen vor allen Dingen in den Entwicklungsländern notwendig. Fazit also: Wir müssen natürlich das Symptom der Agrarspekulation... Da ist natürlich eine Symptombehandlung notwendig, um den Hunger nicht zu mehren. Da braucht es klare Regulierung. Aber wir dürfen die Gesamtaufgabe der Welternährung nicht vergessen. Und dazu sind Investitionen in den Entwicklungsländern in der Landwirtschaft notwendig. Vielen Dank!

Der Vorsitzende: Ja, vielen Dank, Herr Dr. Schneider. Ich darf nun Herrn Prof. Dr. Heiner Flassbeck um sein Statement bitten.

Prof. Dr. Heiner Flassbeck (UNCTAD, Director Division on Globalization and Development Strategies): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Die UNCTAD hat gerade eine Studie zur Spekulation - oder wir nennen es Financialization, Finanzialisierung der Rohstoffmärkte - vorgelegt. Deswegen habe ich nicht im Einzelnen auf die Fragen antworten können. Die Studie ist ganz aktuell. Wir haben uns nicht auf Agrarrohstoffe beschränkt, sondern insbesondere auch Öl hinzugenommen. Und ich kann das Ergebnis dieser Studie mit wenigen Worten referieren. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass es ein völlig neues Phänomen auf den Finanzmärkten dieser Welt gibt, inklusive den Auswirkungen der Finanzmärkte

auf Rohstoffmärkte. Und dieses neue Phänomen heißt, dass Finanzmärkte massiv Rohstoffmärkte beeinflussen; die Preise beeinflussen; die Preise zu einem erheblichen Teil in die falsche Richtung beeinflussen. Und dieses ist gelenkt durch eine Art von Information - deswegen heißt unsere Studie „The role of information“, durch eine Information, die eben nicht marktadäquat ist, die nicht von den Märkten kommt, um die es geht. Sondern diese Preisbewegungen werden von ganz anderen Informationen gelenkt. Vielleicht können wir ganz kurz... Ich darf Herrn Müller mal missbrauchen: Wenn wir mal schauen in den letzten Jahren, wie viel Geld in bestimmte Produkte an den Finanzmärkten geflossen ist, dann sind das unglaubliche Größenordnungen. Wir liegen jetzt bei 300 Milliarden in 2010. 2011 sind wir schon wieder darüber. Man muss ja die Frage stellen: Was passiert mit diesem Geld, das dort in Derivate geflossen ist? Es ist natürlich nicht in Rohstoffe als solche geflossen. Es sind nicht Rohstoffe nachgefragt worden, sondern Papiere, die auf Rohstoffen basieren sollen. Sollen! Nicht basieren, sondern basieren sollen! Und was ist der Sinn und Zweck dieser Übung, dass so viel Geld dort hineinfließt? Nun, der Sinn und Zweck dieser Übung ist, dass, wann immer in einen Finanzmarkt sehr viel Geld hineinfließt, die Preise dieser Papiere steigen. Machen wir uns nichts vor! Die Masse verdient immer dann, wenn die Preise steigen. Wird Herr Müller - der weiß das besser als ich - nachher vielleicht nochmal ausführen... Dann verdient die Masse Geld und wenn diese Preise steigen, dann haben wir sozusagen das Ergebnis des Finanzmarktes erreicht. Aber dann ist eben für die Realwirtschaft ein völlig anderes Ergebnis erzielt worden - und oft das falsche Ergebnis. Und hier ist der entscheidende Punkt. Was wir durch die Bank sehen - und deswegen haben wir in dieser Studie auch sehr viele Interviews mit Händlern von physischen und nichtphysischen Produkten gemacht - ist, dass die nichtphysischen Märkte - also die Finanzmärkte - in sehr starkem Maße die physischen Märkte, die Preise an den physischen Märkten beeinflussen. Denn man darf sich das nicht so vorstellen, dass der Ölmarkt oder ein Agrarrohstoffmarkt ein einfacher Markt ist, wo wir sozusagen das Ideal eines atomistischen Marktes haben, wie die Ökonomen sagen; wo ganz viele Anbieter und ganz viele Nachfrager mit ihren Einzelinformationen an den Markt kommen und sich dann über einen Tatonnement-Prozess der Preis bildet. Das ist eine Illusion! Das sind total segmentierte und separierte Märkte, die oft überhaupt keine Verbindung miteinander haben. Und nun kommt auf diese total separierten Märkte der Finanzmarkt, der scheinbar eine einfache und simple Information sozusagen schon morgens um 8:01 Uhr liefert - nämlich einen Preis, der völlig klar und einfach ist. Nur dies ist leider der falsche Preis. Es ist der falsche Preis, weil dieser Preis nichts mit den Informationen und mit den Einzelangebots- und -nachfragedispositionen der Menschen auf den Märkten zu tun hat, um die es geht. Und deswegen ist das erste große Argument, was immer benutzt wird, es finde hier Preisdiscovery - also sozusagen Preisentdeckung für die physischen Märkte - statt, unseres Erachtens vollkommen falsch. Es findet keine Preisdiscovery statt, sondern es werden Preise gebildet. Die werden auch von den physischen Märkten zum erheblichen Teil übernommen. Aber es sind wie gesagt die falschen Preise. Es werden systematisch falsche Preise gebildet. Das kann man leicht zeigen, wenn wir noch ein bisschen weitergehen. Das ist ein spannendes Bild, was zeigt, wie das passiert an diesen Märkten. Das ist jetzt für den Ölmarkt. Da sehen Sie das Herdenverhalten - so haben wir das genannt - der Money Manager. Die Leute heißen wirklich so: Money Manager. Das sind also die Leute - Hedgefonds und andere - die aktiv mit handeln, im überwiegenden Teil aktiv handeln und versuchen, das Geld ihrer Anleger zu mehren. Und da sieht man sehr schön, wie hoch dieses Verhalten der Money Manager korreliert - also das Hinein- und Hinausgehen aus dem Markt, den Wechsel von Long- und Short-Positions, wie man es nennt -, wie das mit

dem Preis übereinstimmt und insbesondere diese Spitze da Ende 2010 kann man wunderbar erklären. Wenn wir noch eins weitergehen... Und das ist eben das Besondere, was wir in dieser Studie getan haben: Wir haben nicht nur die Rohstoffmärkte angeschaut, sondern wir haben uns angeschaut, wie über die Märkte, über verschiedene Finanzmärkte hinweg sich die Preise verhalten. Und da sieht man eben - und das ist eine dieser Korrelationen, die wir da gemacht haben -, wie sich über die Zeit hier von 1992 bis heute die Korrelation zwischen den einzelnen Finanzmärkten einschließlich der heute finanzierten Rohstoffmärkte dramatisch geändert hat. Die Korrelation hat stark zugenommen, was heißt, dass ursprünglich einmal die Money Manager und andere versucht haben, sich auf den Rohstoffmärkten zu engagieren, weil diese Märkte noch nicht korreliert waren; was heißt, dass die Preise dort sich nicht genau verhielten wie an den Aktien- oder an den Währungsmärkten. Aber weil so viele hineingegangen sind, haben wir eine Korrelation bekommen. Die sind heute hoch korreliert, genau weil dort so viele finanzielle Akteure drin sind. Und das heißt eben, dass zum Beispiel hier der Wechselkurs des brasilianischen Real zum US-Dollar hoch korreliert ist mit einem Agriculture Total Return Index. Man kann auch hier Öl oder Baumwolle, verschiedene Dinge anschauen. Was immer man anschaut, man bekommt über die Märkte hinweg - und das ist vor allem das Neue an dieser Studie - unheimlich hohe Korrelationen. Das hier ist über zwei Jahre gerechnet - die täglichen Bewegungen über zwei Jahre. Und da sieht man, diese Bewegungen haben nichts mit dem Baumwollmarkt und nichts mit dem Ölmarkt zu tun, sondern sind allein von Finanzmärkten getrieben und damit von dem, was in erster Linie von gesamtwirtschaftlichen Informationen getrieben ist. Wenn also der IFO-Index (*ifo-Geschäftsklimaindex: monatlich vom ifo Institut für Wirtschaftsforschung erstellter, vielbeachteter Frühindikator für die konjunkturelle Entwicklung in Deutschland*) 'raufgeht, dann gehen die Leute mehr ins Risiko. Geht der IFO-Index runter, gehen sie aus dem Risiko. Das ist der entscheidende Zusammenhang! Der ist viel wichtiger als das, was an jedem einzelnen Markt passiert. Und weil das so ist - das kann ich vielleicht ja nachher noch ausführen - ist auch das Argument mit der Liquidität unseres Erachtens vollkommen falsch. Diese Märkte sind nicht die Märkte, die das Hedging erbringen -es ist ein völlig getrenntes System sozusagen -, sondern diese Märkte führen ein Eigenleben, determinieren aber die Preise insgesamt. Und weil sie eben durch Herdenverhalten gekennzeichnet sind - das ist das Besondere an all diesen Finanzmärkten, wir haben Herdenverhalten - und das ist auch intensiv untersucht worden. Es gibt an all diesen Finanzmärkten verschiedene Arten von Herdenverhalten, aber wo immer Herdenverhalten auftritt, haben sie genau nicht das Phänomen, dass dort Liquidität an die Märkte kommt. Denn was ist ein liquider Markt? Ein liquider Markt ist, wo ich praktisch für jede irrsinnige Aktion, die ich machen will, einen Counterpart finde. Aber wenn ich eine Herde habe, in der alle das Gleiche wollen - nämlich nur den Preis nach oben treiben - finde ich das genau nicht. Und deswegen schafft dieses Herdenverhalten gerade nicht liquide Märkte. Es schafft weder Preisdiscovery noch liquide Märkte, es schadet und es zerstört die Preisfunktionen der Marktwirtschaft. Vielen Dank!

Der Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Prof. Flassbeck. Ich darf nun Herrn Markus Henn von WEED e.V. um sein Statement bitten.

Markus Henn (WEED e.V.): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Ich möchte ganz kurz noch einmal mit der Betonung beginnen, dass wir nicht diskutieren sollten, ob wir nun Börsen haben oder nicht haben und alles

andere ist sozusagen egal. Und wir brauchen die Börsen und dann brauchen wir nicht mehr weiter nachdenken, wie die genau aussehen sollen. Sondern wir sollten uns sehr genau Gedanken machen, was an diesen Börsen passiert und welche Regeln und auch welche Begrenzungen es für den Handel gibt, um eben zu vermeiden, dass Spekulanten Preisblasen verursachen oder zumindest verstärken können. Weil jedes Prozent, den diese Spekulanten verursachen, ist ein Prozent zu viel, wenn da doch Leute Hunger leiden. Nun haben wir einiges gehört über den Einfluss der Fundamentaldaten. Ich denke mal, natürlich spielen die Fundamentaldaten eine wichtige Rolle. Ich möchte nur ein paar Gedanken bringen, warum das wohl nicht ausreicht, um diese Preissprünge vor allem in den letzten drei, vier Jahren zu erklären. China zum Beispiel wächst seit 20, 30 Jahren in unvermindertem Tempo und trotzdem gab es bis Anfang des Jahrtausends verfallende Rohstoffpreise. Der Biosprit zum Beispiel auch, der lange Zeit als ein Hauptgrund galt, warum die Preise steigen. Eine berühmte Weltbankstudie zum Beispiel hat das gesagt. Der ist weiterhin gestiegen und trotzdem sind die Preise auch 2009 stark eingebrochen. Also, auch hier ist die Korrelation nicht mehr gegeben mit dem Biosprit. Das sind auch keine Sachen, die nur von irgendwelchen abseitigen Leuten vertreten werden, sondern auch wissenschaftliche Studien, die sogar selbst nicht zu spekulationskritisch sind, kommen zu dem Ergebnis, dass diese Fundamentaldatenanalyse oft nicht ausreicht, um alles zu erklären. Und da kommen wir eben nun auf die Frage, wie weit Spekulation eine Rolle spielt. Und da möchte ich auf diesen großen Unterschied aufmerksam machen, der hier schon zur Sprache gekommen ist, nämlich zwischen Europa und den USA. Die USA haben einen weit stark entwickelten Markt. Das wurde schon mehrmals gesagt. Und deshalb haben die USA aber auch viel mehr Erfahrung mit dem, was an solchen Börsen passieren kann und wir sollten - wenn wir schon sagen, in den USA ist alles weiter entwickelt - dann auch darauf schauen, was dort für Erfahrungen sind. Eben gerade mit Spekulationen und speziell mit exzessiver Spekulation. Die USA hatten eben wiederholt massive Probleme mit ihren Börsen - zum Beispiel auch in den 20er-Jahren - und ein Ergebnis dieser Probleme in den 20er-Jahren ist, dass man heute Positionslimits in den USA hat. Man hat allerdings auch nur eine Zeitlang in den USA gelernt und hat dann diese Positionslimits wieder stark aufgeweicht. Ungefähr ab Anfang des Jahrtausends. Man hat also Spekulanten, Finanzspekulanten immer stärker gestattet, in den Markt hineinzugehen. Und das hat die historisch relativ stabilen Anteile an der Spekulation der Finanzspekulanten massiv verändert. Also, lange Jahrzehnte waren das vielleicht 20, 30 Prozent, die nach dieser US-Klassifizierung als Finanzspekulanten galten. Und dann hat sich das innerhalb von zehn Jahren völlig umgekehrt und 2008 gab es dann eben einen großen Anteil vor allem von Finanzspekulanten und sogenannten Indexfonds, die versuchen, einen Korb von Rohstoffen mit Futures zu replizieren. Und diese massive Beteiligung der Indexfonds hat eben dann auch nach einem offiziellen US-Untersuchungsbericht des US-Senats dazu geführt, dass erst die Terminmärkte in den USA völlig aus den Fugen geraten sind und danach dann eben auch die physischen Märkte über verschiedene Transmissionsmechanismen. Und das ist dann ein Grund, warum man in den USA heute auch wieder versucht, viel stärker zu regulieren und wieder die Positionslimits zu stärken; wieder zu versuchen, dass die Ausnahmen - wann Leute nicht zum Beispiel ins Clearing einbezogen sind oder wann sie die Positionslimits nicht einhalten müssen - wieder viel stärker eingeschränkt werden. Und ich möchte da auch nochmal drauf hinweisen, dass in den USA es vor allem auch die Endnutzer der Börsen waren, die sich im Rahmen dieser US-Untersuchung ganz massiv geäußert haben, was für Probleme an den Börsen bestehen und auch sich heute noch häufig äußern. Ein Zitat vielleicht noch vom Präsidenten der „National Farmers Union“ aus den USA im Jahr

2009: „Exzessive Spekulation hat zu einer Rohstoffpreisblase geführt. Als die Spekulanten diese Blase kreierte hatten, hatten viele Bauern höhere Input-Preise und Futtermittelpreise. Jetzt, nachdem der Markt wieder zusammengebrochen ist, kämpfen die Bauern mit diesen höheren Kosten und die ländlichen Gemeinden fühlen die starken Folgen.“ Das heißt also, in den USA sind es gerade die Endnutzer, die sich massiv dafür eingesetzt haben, dass die Börsen wieder stärker beschränkt werden. Es gab sogar eine Allianz von Endnutzern - eben von Bauern, von Fluggesellschaften und Ähnlichem - die sich dafür eingesetzt haben, dass wieder Positionslimits in den USA kommen. Und deswegen möchte ich wirklich dazu ermahnen, dass wir in Europa gegenüber dem Finanzsektor nicht naiv sind und schon gar nicht nach der Finanzkrise, weil die eben gezeigt hat, dass die Motive, mit denen Finanzspekulanten handeln, nicht die sind, die Märkte unbedingt immer stabil halten, sondern umgekehrt, dass Spekulation die Märkte destabilisieren kann. Das heißt also: Selbst wenn wir annehmen, dass eine gewisse Liquidität über Spekulanten nötig ist an diesen Märkten, ist es ein sehr kleiner Anteil. Aber diese massive Spekulation, die vor allem in den USA sich entwickelt hat, ist auf keinen Fall nötig. Deshalb sollten wir den Weg der USA gehen. Und das heißt ganz konkret: Wir sollten erst mal anerkennen, dass exzessive Spekulation auftreten kann - das ist in den USA gesetzlich verankert, was exzessive Spekulation ist - und dass man diese nicht nur bekämpfen soll, sondern auch vorbeugen soll (prevent im Englischen). Das heißt also, die US-Aufsicht CFTC kann im Vorhinein Limits setzen, um schon einer möglichen Blase vorzubeugen. Genauso sollten wir es auch machen. Und dann sollten wir eben versuchen, dass die europäischen Börsen auch flächendeckend mit ganz starken, im Vorhinein geltenden ex-ante Positionslimits besetzt sind, um eben vorzubeugen, dass große Spekulanten dort aktiv sein können. Und vor allem sollten wir auch zusätzlich noch bestimmte Anlageformen stark beschränken oder ganz verbieten. Vor allem möchte ich hinweisen auf eben diese Indexfonds, die im ganz großen Stil nur Long-Positionen kaufen und damit den Preis vor allem nach oben treiben. Und das ist zum einen ein Problem für die Börsen selbst und dass die Preise steigen. Ich möchte aber auch darauf hinweisen, dass das auch aus Anlegersicht vielfach problematisch ist und viele Leute viel Geld mit diesen Indexfonds verloren haben, weil die Versprechungen der Banken nicht richtig waren. Das heißt sowohl aus Anlegersicht als auch vor allem aus Konsumentensicht: In Bezug auf eine sinnvolle Preisbildung sollten wir auf jeden Fall solche Grenzen an den Börsen ziehen. Ansonsten können wir uns vielleicht auch in ein paar Jahren in Europa mit einer solchen Blase wie in den USA konfrontiert sehen. Vielen Dank!

Der Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Henn, für Ihr Statement. Und nun darf ich Herrn Dirk Müller von der Finanzethos GmbH um sein Statement bitten.

Dirk Müller (Finanzethos GmbH): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren, ich bedanke mich ganz außerordentlich, dass ich heute hier sprechen darf. Und vor allem bedanke ich mich bei Ihnen, dass Sie sich dieses wichtigen Themas annehmen. Das ist etwas, was wirklich die Welt umtreibt und was dringend notwendig war. Und großes Kompliment, dass Sie das Thema aufgenommen haben. Ich möchte zunächst aufgrund der Kürze der Zeit erst mal mit dem Mythos aufräumen, dass die Finanzmärkte, dass die Investitionen dort keine Auswirkungen auf die Preise hätten, sondern dass es nur fundamental getrieben ist. Das widerspricht jeder Logik. Ich habe Ihnen als Beispiel hier die Grafik mitgebracht. Ich darf

Ihren Blick mal auf diese Grafik lenken. Das ist der Maispreis vom Jahr 2007 bis heute. Ich möchte Sie gerne auf dieses rote Quadrat hinweisen. Das ist Ende 2007 bis Frñhsommer 2008. Da hat sich der Preis für Mais innerhalb von wenigen Monaten mehr als verdoppelt. Die Gründe waren - wie Ursprungs erwähnt - es waren die Chinesen, die plötzlich so viel essen, es waren die Biospritentwicklungen und es waren die Überschwemmungen im Mississippi-Bereich, die dort die Maisfelder auf Jahre unfruchtbar gemacht haben - so war es zu lesen. Diese Argumentationskette hat bis Juni 2008 gehalten. Dann wurde innerhalb von 20 Wochen der Maispreis mehr als halbiert - unter das ursprüngliche Niveau. Weder haben die Chinesen das Essen eingestellt, noch wurde der Biospritbau verboten, noch wurden die Maisfelder in Amerika saniert. Nein, was war passiert? Die Investoren dieser Produkte mussten Kasse machen. Sie hatten Abschreibungen auf amerikanische Immobilien vorzunehmen und mussten Kasse machen. Sie mussten Kredite zurückfahren. Also haben die alles verkauft, wessen sie habhaft geworden waren. Unter anderem eben auch Maiskontrakte - und wenn das hier kein Beweis ist, weiß ich es auch nicht mehr. Danach war erst mal Ruhe und jetzt geht das Ding wieder hoch, weil die Investitionen in diese Rohstoffe wieder nach oben gehen. Ich darf Ihnen dazu noch etwas zeigen. Diese Korrelation, wie sie so schön heißt, heißt nichts anderes als: Das eine bewegt sich so wie das nächste. Früher war es mal so, dass die Rohstoffe sich völlig unabhängig der Finanzmärkte bewegt haben. Man hat sie sogar als Alternative verwenden können: „Mensch, wenn die Aktien fallen, dann habe ich Rohstoffe, die fallen vielleicht nicht.“ Das war eine Weile der Fall. Das ist korrekt. Aber seit die Finanzmärkte die Dominanz übernommen haben, ist die Korrelation offensichtlich. Sie sehen hier in dem bunten, in diesem roten und grünen Chart, sehen Sie den Dow Jones-UBS Commodity Index, also ein Korb von verschiedenen Rohstoffen. Sie sehen in Magentafarben den Dow Jones Industrial Index. Sie sehen eine absolute Übereinstimmung in den letzten Jahren. Hier kann man nicht mehr davon sprechen, dass die Rohstoffe sich unabhängig der Finanzmärkte entwickeln würden. Ein weiteres Thema ist die große Nachfrage nach Rohstoffen, die offenkundig dazu führt, dass es immer weiter nach oben gehen muss - und wir kommen nicht mehr hinterher. Auch das ist in Frage zu stellen. Hier haben wir eine Grafik von 1971 an bis heute und wir sehen, dass die Nachfrage nach Rohstoffen, nach Lebensmitteln - wir sprechen hier speziell von Weizen - dass diese Nachfrage ständig angestiegen ist. Aber die Agrarindustrie war immer in der Lage, dieser Nachfrage durch weitere Produktionssteigerungen Herr zu werden, so dass wir da wunderbar Schritt halten konnten. Wenn jetzt die Frage aufkommt, dass in den letzten drei, vier, fünf Jahren plötzlich die Nachfrage so ist, dass die Produktion nicht mehr mitkommt, muss man die Frage stellen: Wo kommt diese Nachfrage her? Kommt diese Nachfrage von Essern? Oder kommt diese Nachfrage von Indexfonds? Von Geld, das in diese Märkte zusätzlich hineinströmt? Wir sprechen davon, dass die Indexfonds im Bereich Öl vom Volumen her eine zusätzliche Schienennachfrage geschaffen haben. Ich wechsele jetzt in die Präsentation. Das habe ich jetzt vorgezogen, um diese Argumente nochmal aufzugreifen. Wir sehen hier nochmal die Korrelation zwischen den Finanzinvestoren und dem Einstieg in den Ölpreis. Auch da hatte Herr Prof. Flassbeck schon einiges zu gesagt. Sie sehen hier eine absolute Korrelation zwischen den Positionen der Händler in diesen Bereichen der Long-Positionen und dem Ölpreis. Ich gehe weiter auf die Agrarrohstoffe. Sie sehen hier die Hedgefonds. Sie sehen hier Manage Money, also auch hier angelegtes Geld, Anlagegeld von Fondsmanagern verwaltet - sehen Sie hier in blau eingezeichnet. Und parallel dazu die Kurzentwicklung dieses S&P-Index, also ein Rohstoffindex. Auch hier ein Korb von verschiedenen Rohstoffen. Sie sehen eine absolute Übereinstimmung zwischen der Preisentwicklung dieser Rohstoffe und der Positionen der

Indexhändler. Auch hier sehen wir nochmal diesen Index, den Sie eben schon gesehen haben, von 1970 an. Es war relativ stabil bis ins Jahr 2000 hin. Und seit dem 2000er Jahr in etwa, seitdem die Indexfonds im großen Maße aufgekommen sind, sehen sie in diesem Balkendiagramm das Volumen der Indexfonds, das sich seit 2000 dramatisch entwickelt hat; mehr als verzwanzigfach hat. Und in dieser Zeit sind die Preise genauso mit explodiert wie die Investitionen in diese Produkte. Also, wer hier noch sagt, es besteht kein Zusammenhang, der glaubt auch, dass die Erde eine Scheibe ist. Wer das aber trotzdem nicht glaubt und gerne nochmal einen anderen Experten hören möchte, den darf ich hier ganz kurz auf eine Aussage unterhaltsamerweise von Lehman Brothers hinweisen. Ich möchte es Ihnen ganz kurz zusammenfassen. Es ist eine Studie von Lehman Brothers, die sich normalerweise eher dafür hergeben zu sagen, da besteht kein Zusammenhang: Die Blase der Rohstoffinvestments könnte in den nächsten Jahren platzen. Wie kann eine Blase platzen, die es doch gar nicht gibt, wenn doch gar keine Investitionen die Preise getrieben haben? Investitionen in Rohstoffindexe haben sich innerhalb von zwei Jahren von 70 Milliarden US-Dollar auf 235 Milliarden US-Dollar aufgebläht. Die zeitweise selbstverschärfende Natur, selbsterhaltende Natur finanzieller Zuflüsse bedeutet einen starken Anstieg in diese Commodities hinein und kann die Preise besonders auf Öl noch weiter nach oben treiben. Der Zufluss von einer Million US-Dollar in den Standard & Poors GSCI Index - Commodity Index - kann die Kakaopreise um 3,2 Prozent nach oben treiben. Meine Damen und Herren, welche Beweise brauchen wir noch, dass die Einflussnahme der Finanzindustrie auf die realen Preise da sind? Wir müssen jetzt ganz klar unterscheiden: Wir haben einerseits Spekulation und wir haben auf der anderen Seite Investition. Wir haben intransparente Handlungsaktivitäten. Das sind unsere drei wichtigen Punkte. Und ich möchte auf die Einzelnen ganz kurz eingehen. Ich versuche mich zu beeilen. Lösung für die Transparenz: Wir brauchen mehr Transparenz in den Märkten. Niemand weiß, was hinter den Kulissen passiert. Die OTC-Geschäfte - die Over-the-Counter-Geschäfte in Dark Pools; Geschäfte, von denen niemand weiß, die nicht gemeldet werden - die haben dermaßen überhandgenommen, dass niemand weiß, wie groß sie sind. Die Zahlen, die ich Ihnen vorhin gezeigt habe, beziehen sich auf die bekannten Zahlen. Wir wissen nicht mal, wie stark der graue Markt hintendran ist. Und hier hat jetzt der Dodd-Frank Act in den USA schon sehr viel geholfen, aber immer noch gibt es zu viele Ausnahmen. Hier muss eine vollkommene Transparenz hergestellt werden für diese Geschäfte, was die Spekulation angeht, bin ich vollkommen bei den Herren der Agrarindustrie. Wir brauchen die Spekulation an den Terminmärkten. Wir brauchen die Terminmärkte, damit sich die Landwirte absichern können, damit die Großhändler sich absichern können und wir brauchen Spekulanten in diesem Bereich, die die Liquidität aufrechterhalten. Aber wie immer im Leben macht die Dosis das Gift und wir haben viel zu viel Gift in diesem Markt. Wir haben viel zu viel Spekulation und diese Spekulation muss ein wenig eingedämmt werden. Hier wäre zum Beispiel hilfreich, über Marginerhöhungen nachzudenken. Das wäre ein Steuerinstrument, mit dem man das wunderbar machen kann. Sie müssen sich vorstellen: Wenn jemand heute Weizen kauft, der muss nur sechs bis sieben Prozent dieses Geldes vorhalten und diese Margin, diese Sicherheitsleistung, kann er jederzeit erhöhen oder senken, je nachdem, ob man zu viel oder zu wenig Spekulation im Markt hat. Wir haben das vor wenigen Tagen im Silbermarkt gesehen. Dort ist der Preis innerhalb von 15 Tagen um 30 Prozent eingebrochen, nur weil die Sicherheitsleistung an der entsprechenden Börse erhöht wurde. Auch das ist ein Beweis, dass die Spekulation die Kurse treibt und nicht andersrum. Investition in Lebensmittel gehört definitiv verboten. Es kann nicht sein - um es auf den Punkt zu bringen -, dass Anleger, Investoren, wer auch immer Rohstoffe, Lebensmittel aus dem Markt

nehmen, dem Markt entziehen, um damit Profit zu machen; um das später teurer an die Hungernden zu verkaufen. Diese zusätzliche Nachfrage dürfen wir nicht zulassen. Die haben darin nichts zu suchen. Es ist nichts gegen Absicherung zu sagen, aber es kann nicht sein, dass Investoren aus Profitzwecken Rohstoffe aus dem Markt nehmen und damit die Märkte und die Hungernden in Schwierigkeiten bringen. Und ein ganz wichtiger Punkt - nur kurz, weil ich merke, dass die Zeit zu Ende geht - da müssen wir drauf aufpassen: Die börsengehandelten Produkte, die ETPs, da kommt eine ganz große Gefahr auf uns zu, die noch kaum jemand erkannt hat und, wie ich sehe, auch hier noch nicht im Thema ist. Es gibt mittlerweile nicht nur die Terminmärkte, auf denen Weizen gehandelt wird, sondern es beginnen jetzt auch physisch hinterlegte Rohstofffonds. Das bedeutet nichts anderes als: Große Banken wie JP Morgan, aber auch unsere Deutsche Bank kaufen Lagerhäuser und kaufen auf dem physischen Markt Kupfer, Zink, Nickel, Rhodium - möglicherweise wird auch über Lebensmittel nachgedacht - diese Sachen ein, um sie einzulagern und physisch dem Markt zu entziehen und darauf zu investieren. Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, verhindern Sie das weitestgehend. Und ganz zum Abschluss noch eine Bemerkung.

Der Vorsitzende: Wir haben jetzt 9,5 Minuten. Das ist etwas unfair. Sie haben sicher auf die Fragen nachher noch Gelegenheit, präzise zu antworten.

Dirk Müller (Finanzethos GmbH): Die Zeit verfliegt, wenn man sich amüsiert. Danke Herr Vorsitzender!

Der Vorsitzende: Ja, ich bitte um Verständnis. Ich darf nun Herrn Peter Reitz von der Eurex Frankfurt AG um sein Statement bitten.

Peter Reitz (Eurex Frankfurt AG): Vielen Dank, Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren. Vielleicht, kurzes Wort: Wer ist die Eurex? Die Eurex ist Teil der Gruppe Deutsche Börse, die in der Gruppe Deutsche Börse die Terminmärkte betreibt. Wir sind einer der größten Terminmärkte weltweit. Wir handeln hauptsächlich in Finanzkontrakten, ungefähr 13 Millionen Kontrakte pro Tag. Wir sind damit auch der einzige börsliche Markt für Agrar derivative in Deutschland; sind im Jahr 2009 mit den Produkten auf Kartoffeln, Schweine und Ferkel in diesen Markt gestartet; haben das inzwischen ausgeweitet um Kontrakte auf Butter und Magermilch. Alle Kontrakte, die an unseren Terminmärkten gehandelt werden, sind bar abgerechnet. Das heißt, hier findet keine physische Lieferung von Rohstoffen statt. Auch noch etwas zur perspektivischen Einordnung dieses Marktes in die Größenordnungen: Sie haben schon viele Zahlen hier gehört. Fast alle Zahlen, die Sie gehört haben, kommen aus dem US-Markt, weil es dort einen sehr viel größeren Agrarderivatemarkt gibt. An der Eurex werden zurzeit 400 Kontrakte pro Tag gehandelt. Nochmal im Vergleich dazu, wir handeln 13 Millionen Kontrakte in Finanzderivaten und der gesamte europäische Markt macht ca. ein Prozent des weltweiten Agrarmarktes aus. Wir sind in diesen Markt eingestiegen auf Initiative der landwirtschaftlichen Industrie, die verstärkt aufgrund der Veränderungen in der Interventionspolitik der EU Absicherungsmechanismen braucht. Und deshalb haben wir diesen Markt geschaffen. Lassen Sie mich nun ein wenig berichten aus der Position, die hier auch in den Fragen zum Tragen kommt. Zum einen muss man die Regulierung dieser Märkte in den europäischen Zusammenhang stellen. Wir sind also in der Diskussion hier auch eingebunden in die europäischen Regulierungsinitiativen, wie eine MiFID, wie eine EMIR-Regulierung. Und deshalb verfolgen wir diese Debatte um Spekulationen

hier natürlich mit großem Interesse, allerdings auch mit Sorge. Die Absicherungsinstrumente für die Landwirte und die anderen Akteure in den Rohstoffmärkten funktionieren nur dann, wenn es ausreichend Liquidität gibt. Die Liquiditätsanforderungen der einzelnen Akteure sind natürlich in den einzelnen Märkten verschieden. Wir haben auch unterschiedliche Stadien in unseren Produkten. Also im Bereich Butter und Magermilchpulver sind wir noch ganz in den Anfängen. Im Bereich Kartoffeln zum Beispiel bestehen schon sehr gute Absicherungsmöglichkeiten. Wie kann man nun diesen Markt sinnvoll regulieren? Wir halten als ersten Schritt die Einführung eines Reportings für sinnvoll. Wir haben schon gehört, dass der Großteil der Agrarmärkte im sogenannten OTC-Markt - also im bilateralen Handel fernab von Börsen - stattfindet. Über diesen Markt besitzen wir im Grunde keinerlei Informationen. Auch deshalb sehen Sie alle möglichen Charts und Informationen zu diesem Thema auf der Grundlage von US-Daten, weil wir in Europa keinen Reporting-Mechanismus für diesen Markt haben. Wir befürworten daher zur Erhöhung der Transparenz insbesondere in diesen OTC-Märkten ein Reporting, der auch die letztendlich wirtschaftlich Begünstigten beinhaltet. Erst dann können wir weitere Rückschlüsse einführen auf die weitere Regulierung dieser Märkte. Es ist aber auch richtig, dass die Einschaltung von Clearing-Stellen die Risiken in diesen Märkten reduziert. Das funktioniert mit standardisierten Kontrakten sehr gut und es sollte ein Ziel in der weiteren Regulierung dieser Märkte sein, möglichst die Clearing-Häuser in die Abwicklung mit einzuschalten. Generell ist eine Tendenz gerade der standardisierten Kontrakte hin zu regulierten und überwachten Marktplätzen, wie es eben auch in Deutschland Börsenplätze sind, zu begrüßen. Hierbei muss man aber auch betrachten, dass nationale Alleingänge nicht zum Ziel führen, sondern dass eine europäische und auch eine weltweite Abstimmung der Regulierung in diesen Märkten wichtig ist. Vielen Dank!

Der Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Reitz! Ich darf nun Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Schmitz das Wort erteilen, Institut für Agrarpolitik und Marktforschung. Herr Prof. Schmitz, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Schmitz (Institut für Agrarpolitik und Marktforschung): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Meine Damen und Herren, wie es sich für eine wissenschaftliche Analyse gehört, würde ich mich gern mit den analytischen und kausalen Zusammenhängen und mit den empirischen Befunden auseinandersetzen wollen - bzw. mit der Qualität der Untersuchungen, die dort angestellt worden sind. Eines der Erstsemestererfahrung, die man im volkswirtschaftlichen oder statistischen Studium erfährt, ist, dass man auf der Basis von Korrelationen keine klaren Aussagen treffen kann, wie wir das gerade gehört haben. Sie kennen wahrscheinlich alle den Scherz der Ökonometriker: Wenn man die Anzahl der Störche, die in der Luft herumfliegen und die Anzahl der Babys korreliert, dann kommt man zu einer ganz hohen Korrelation. Auf der anderen Seite ist das keine Erklärung für die Fertilität der Frauen oder für die Geburtenrate. Also, Korrelation sagt überhaupt nichts. Es können dahinter liegende dritte Faktoren eine Rolle spielen. Deswegen muss man bei all den Charts, die wir gesehen haben und den Aussagen, die wir vorher gehört haben, eindeutig vorsichtig sein, das ist wissenschaftlich nicht sauber. Ich würde gern etwas zur Spekulation sagen: Die Kontrolle, die Einschränkung der Spekulation ist aus meiner Sicht nicht nur unwirksam, sondern möglicherweise sogar kontraproduktiv, was die Zwecke der Marktstabilisierung und der Ernährungssicherung angeht. Ich will dazu gerne in vier Aussagen Stellung nehmen. Erstens zum Zusammenhang von Schwankungen und Preishochs auf dem Weltmarkt einerseits und dem Geschehen in den Entwicklungsländern andererseits. Dann zweitens zu den Ursachen der Preisexplosion nochmal

aus meiner Sicht. Dann die Funktionsweise und vermeintlich exzessive Spekulation auf Warenterminmärkten und dann zu den Spielregeln und zur Regulierung. Zum ersten – wir haben lange darüber gestritten, ob nicht niedrige Agrarpreise den Hunger in der Welt induzieren. Weil: 80 Prozent der Armut ist im ländlichen Raum. Und wenn niedrige Preise am Weltmarkt herrschen, dann leiden die Bauern und dann ist die Armut besonders ausgeprägt. In neuerer Zeit wissen wir, dass natürlich auch hohe Preise gerade die Städter und die Verbraucher belasten. Aber es ist viel komplexer, als wir alle denken, denn viele Akteure in den Entwicklungsländern sind sowohl Verbraucher als auch Erzeuger. Und viele Entwicklungsländer lassen die Signale vom Weltmarkt gar nicht hinein. Da ist weder Volatilität gestiegen noch gesunken noch sind die Preise gestiegen oder gesunken, sondern es hängt von den Regierungen ab, von den Wechselkursen, wie die Preise im Inneren gestaltet sind. Deswegen ist eine gezielte Ernährungssicherungspolitik ein viel geeigneteres Instrument, als weltweit die Preise zu verändern in Richtung hoch oder niedrig oder mehr Volatilität oder weniger. Also, hier ist sehr viel mehr Differenzierung notwendig. So eine einfache Schlussfolgerung, hohe Preise und mehr Volatilität am Weltmarkt, ist so einfach nicht haltbar. Der zweite Punkt – was waren die wirklichen Ursachen? Wir haben gerade gelernt: Fundamentalfaktoren waren die Hauptursachen der Preisexplosion und sicherlich auch makroökonomische Ereignisse, Ölpreise, etwa auch die handelspolitischen Reaktionen vieler Entwicklungsländer und letztlich - das will ich gar nicht bestreiten - auch die Spekulation von den vielen Tausend-millionen Teilnehmern auf den Märkten. Verbraucher, die ihre Entscheidungen, Bestände aufzubauen oder abzubauen vornehmen, Landwirte selbst, Händler, all dies würde ich als normale Spekulation bezeichnen und ich glaube, wir kämen ordnungspolitisch in Teufels Küche, wollten wir diese normale Spekulation auf den Märkten verbieten, einschränken. Das ist auch gar nicht möglich, volkswirtschaftlich viel zu teuer und wäre kontraproduktiv. Im Übrigen stabilisiert Spekulation in weitem Umfeld auch die Märkte. Der dritte Punkt – es ist möglicherweise so, dass eine exzessive Spekulation gerade an Warenterminmärkten eine Rolle gespielt hat. Und hier würde ich mich gerne auf Studien, die kausalanalytisch herangehen, ökonometrisch und nicht auf Korrelationsanalysen stützen. Und die geben eindeutig Hinweise darauf, dass die Zunahme der Index-Fonds beispielsweise und die Zunahme der Spekulation keinen signifikanten Einfluss auf die Terminpreise hat, geschweige denn von den Terminpreisen auf die Kassapreise. Also, hier gibt es nur die Studie vom IFPRI und einige wenige andere, die ein etwas anderes Ergebnis haben. Aber ich zitiere nochmal aus der IFPRI-Studie von Herrn von Braun, der gesagt hat, es gibt einen marginalen Einfluss, aber „the results show that speculative activities might have been influential, but the evidence is far from conclusive“. Und ich habe eine Reihe von anderen Studien parat, die ökonometrisch nachweisen, dass es keinen signifikanten Zusammenhang gibt zwischen dem Anstieg auf die Terminpreise und geschweige denn auf die Kassapreise. Auch die Zahl der Spekulanten hat nicht zugenommen, wenn man sie um die Indexfonds-Aktivitäten bereinigt. Und die Index-Fonds gehen häufig an die Warenterminbörse nicht um zu spekulieren, meine Damen und Herren. Index-Fonds gehen an die Warenterminbörse, um eine nicht vorhandene Korrelation zu den Aktienmärkten zu nutzen, um ihr Portfolio zu diversifizieren. Das heißt, sie sind eigentlich auch ein bisschen Hedger, genau wie die Hedger oft Spekulanten sind, weil sie mit der Basis spekulieren. Und übrigens gibt es dann auch Preisexplosionen in 2007/2008 und 2010/2011 an Märkten, wo gar keine Warenterminmärkte existieren und an Warenterminmärkten, wo gar keine Index-Fonds tätig waren, bei Mais z. B.. Andere Märkte haben völlig ähnlich reagiert und da ist Spekulation gar nicht tätig gewesen.

Also, wie man daraus ableiten möchte, dass es hier einen Einfluss gab, ist mir unverständlich. Im Übrigen würden - wenn es so sein sollte, wie meine Vorredner sagten, dass weder die Preisvorhersage in Ordnung ist noch die Preisabsicherung - die Teilnehmer an den Warenterminmärkten in kurzer Zeit verschwinden. Sie würden eigentlich gar nicht mehr da sein. Wenn man den Zweifel hat, dass man die Preise nicht richtig vorhergesagt bekommt und die Preise nicht absichern kann, dann würden die Hedger den Markt verlassen. Also kann das nicht so sein, so extrem, wie das ausgedrückt worden ist. Letzter Punkt – Spielregeln und Regulierungen. Ja, ich glaube, man benötigt Spielregeln. An der „Chicago Board of Trade“ sind Spielregeln ja gesetzt. Das kann man sich nochmal anschauen. Die Preislimits sind etwas gefährlich, weil sie den Handel unterbrechen und dann die Preisvorhersagefunktion außer Kraft setzen. Positionslimits gibt es an der „Chicago Board of Trade“ - auch Preislimits übrigens. Die sind in den letzten Jahren sogar etwas erhöht worden, um Spielräume für die Aktivitäten zu geben. Und wenn Indexfonds an den Warenterminmarkt gehen, um Long zu gehen, um zu kaufen, dann treiben die nicht unbedingt die Preise hoch, sondern es gibt auf der Gegenseite - das sind ja immer Gegengeschäfte - zunehmend Short Hedger, die Absicherer, die auch mehr wollen. Das heißt, Angebot und Nachfrage steigen auf einem solchen Markt und dann bedeutet das, dass der Preis sich dort nicht verändert. Und nicht deswegen verändert, sondern weil die Erwartungen aus dem Markt sich verändert haben - an Informationen über die Zukunft. Was die Eigenkapitalunterlegung und die Positionslimits angeht: Auch die gibt es - sollte man sich genauer anschauen. Eins muss man aber bedenken, deswegen greife ich das Wort von Herrn Dr. Born auf: Man sollte behutsam an diesen Dingen fummeln, weil ich nämlich glaube das gibt Hinweise darauf, dass eine verstärkte Regulierung von Warenterminmärkten dazu geführt hat, dass die Händler und Absicherer und Spekulanten auf die OTC-Märkte gehen, weil die gerade nicht reguliert sind. Das ist das Gleiche wie beim Arbeitsmarkt. Wir haben eine Arbeitsmarktpolitik, da wird stark reguliert und dann geht man sozusagen auf die Märkte der Arbeitsvermittler, Zeitarbeitsfirmen und nun will man da regulieren. Das heißt OTC-Handel zu regulieren und den gleichen Bestimmungen zu unterwerfen wie die Warenterminmärkte ist okay. Aber man muss sehen, dass man es behutsam macht, sonst weicht man wiederum in andere Märkte aus, die nicht kontrolliert sind. Hier gibt es einen eindeutigen Zusammenhang. Preisbänder halte ich für nicht produktiv, weil sie ordnungspolitisch bedenklich sind - auch weltweit. Wenn man die internationalen Stabilisierungsabkommen anschaut, sind die eigentlich gescheitert und unterliegen auch einem verteilungspolitischen Missbrauch. Also, insgesamt halte ich es für ausgesprochen gefährlich, Spekulation als Ganzes zu beschränken. Und die Spekulation auf Warenterminmärkten müsste eigentlich erst einmal nachgewiesen werden. Mir scheint, dass empirische Befunde das nicht belegen. Danke schön.

Der Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Prof. Schmitz. Damit haben wir die Runde der Sachverständigenstatements abgearbeitet. Wir kommen nun zu der ersten Fragerunde für die Abgeordneten. Ich habe ja schon den Modus erklärt. Es gibt also diese Übereinkunft, dass wir der Reihe nach der Größe der Fraktionen nun zwei Fragen je Fraktion zulassen. Ich schlage ein Zeitlimit von drei Minuten vor und jede Fraktion hat nun zwei Fragen, die sie an ein bis zwei Experten richten kann. Also, an der Reihe ist jetzt die CDU/CSU-Fraktion. Gemeldet hat sich Franz-Josef Holzenkamp und Kollege Johannes Röring.

Abg. Franz-Josef Holzenkamp (CDU/CSU): Ja, Herr Vorsitzender, meine Herren Experten, herzlichen Dank für die sehr informativen und interessanten Ausführungen. Insbesondere Ihnen, Herr Prof. Schmitz, weil es ein bisschen stärker abweichend war. Wir haben jetzt sehr viel gehört, auch über Intransparenz usw., wo es Verbesserungsbedarf gibt. Und auch eine klare Differenzierung zwischen Agrarmärkten auf der einen Seite und Finanzmärkten auf der anderen Seite. Und meine Frage an Herrn Prof. Schmitz und auch an Herrn Dr. Born: Wo muss man konkret regeln? Mir war das noch nicht konkret genug. Können Sie Beispiele nennen für Finanzprodukte, bei denen Sie auch sagen würden: Mit diesen Finanzprodukten laufen wir Gefahr, dass sich Blasen entwickeln? Muss man bestimmte Finanzprodukte abschaffen? Muss man hier klarere Regelungen haben?

Der Vorsitzende: Wenn Sie einverstanden sind, lassen wir die Fragen erstmal pro Fraktion stellen und dann die Bitte um Antwort.

Abg. Johannes Röring (CDU/CSU): Vielen Dank für die Darstellung der Experten. Ich habe eine Frage sowohl an Herrn Dr. Born und auch an Prof. Dr. Dr. Schmitz. In der Zusammenfassung auch der gesamten Expertenriege könnte man ja zu dem Entschluss kommen: Wenn wir die Spekulationen beenden würden, dann hätten wir auch die Beendigung der exzessiven Preissprünge zu verzeichnen. Also, wir müssten eigentlich nur die Spekulation beenden, dann ist das Thema, was die Nahrung und auch die zur Verfügungstellung der Nahrung angeht, beendet und wir könnten eigentlich sehr beruhigt sein. Wie beurteilen Sie die Lage? Haben wir denn wirklich an den physischen Märkten dann Ruhe an den Märkten und die Versorgung der Bevölkerung, die wir alle weltweit wollen, gelöst?

Der Vorsitzende: Dann bitte ich um Beantwortung der Fragen.

Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Schmitz (Institut für Agrarpolitik und Marktforschung): Vielen Dank für die Fragen. Wo ist denn eigentlich Regelungsbedarf? Also, ich würde einigen der Vorredner zustimmen, dass der außerbörsliche Terminhandel durchaus diese Regelungen erfahren sollte, wie sie auch auf den Warenterminbörsen vorhanden sind - etwa in der „Chicago Board of Trade“; dass man eine Clearing-Stelle hat, eine Warenliquidationskasse; dass man über Positionslimits nachdenkt, die auch etabliert sind; dass man also diese ganze nebulöse Aktivität an den Terminmärkten mit Agrarrohstoffen überführt in eine transparente Geschichte. Und da würde ich sozusagen die Regeln der gängigen Warenterminmärkte... die auch funktionieren. „Chicago Board of Trade“ funktioniert - würde ich dort übertragen. Handlungsbedarf sehe ich bei den Finanzmärkten, aber aus einem ganz anderen Grund, weil sie wirklich systemisch sind. Und dort müsste man nochmal genauer hinschauen. Was ist systemisch, was kann sozusagen den Domino-Effekt auslösen. Wenn ich sehe – ich weiß nicht, ob die Zahl ganz richtig ist - aber der Anteil der Warenterminmarkttransaktionen an den gesamten Weltmarktfinanztransaktionen beträgt fünf Prozent. Also, die Agrarrohstoffmärkte sind nicht systemisch. Sie benötigen also nicht die Regulierung und nicht die strenge Aufsicht, wie jetzt die Finanzmärkte es sicherlich bedürfen. Insofern wäre ich von daher schon sehr viel vorsichtiger. Aber ansonsten würde ich sagen: Die Instrumente, die vorhanden sind, sind geeignet, würde sie aber behutsam einsetzen, weil sie natürlich alle dazu führen, dass Spekulation zurückgedrängt wird. Und da wir aber wissen, dass Spekulation ein ganz wichtiger Bestandteil ist von solchen

Waretermingeschäften - weil sie eben die Preisabsicherung ermöglichen - würde ich sehr behutsam vorgehen, weil es sonst automatisch wieder Ausweichprozesse gibt auf nicht börslich gehandelte Aktivitäten. Und die Finanzindustrie ist sehr fantasie reich. Wenn die Over-the-Counter-Geschäfte irgendeiner Art mit bestimmten Regularien erfüllt werden, dann gibt es wieder eine Möglichkeit auszubrechen und etwas anderes zu etablieren. Also, ich wäre da sehr behutsam und würde mich darauf verlassen: Was ist schon gängig und was läuft. Wenn man Spekulation verbietet, gibt es dann Ruhe auf den Kassamärkten? Ich glaube nicht. Das Herdenverhalten, was vorhin richtig beschrieben worden ist, oder die Panikkäufe oder die hysterischen Reaktionen von handelspolitischen Maßnahmen - etwa Exportstopps oder etwas in der Art - das wird man dadurch nicht ausschließen können. Das sind Sachen, die wirklich auf den realen Märkten stattfinden. Sie finden statt, weil vielleicht die Leute nicht richtig informiert sind, weil es Angst gibt vor der eigenen Bevölkerung und Wahlen stehen an und so weiter. Und im Übrigen hat ja auch das starre Quotensystem bei Milch – nicht unser Thema heute – hat auch dazu geführt, dass der Preis 2007, 2008 stärker angestiegen ist als er sonst wäre, sonst hätten wir nämlich am Weltmilchmarkt teilnehmen können. Also, handelspolitisch wird eine Menge falsch gemacht. Das kriege ich aber nicht ausgeschaltet dadurch, dass ich Spekulation auf den Wareterminmärkten unterbinde. Das läuft weiter. Das kann ich nur bekämpfen - wie die G20-Gruppe jetzt wunderbar ausgeführt hat - durch Transparenz, durch internationale Koordination der Handelspolitiken; durch offene Märkte, die sozusagen ein größeres Volumen schaffen. Denn eins wissen wir: Hohe Fluktuation und Volatilität existiert vor allem auf Residualmärkten. Der Zuckermarkt ist gemessen an seinem Produktionsvolumen ein kleiner Handelsmarkt. Auf anderen Märkten, wo Residualgrößen da sind, ist eine enorme Preisvolatilität. Das heißt: Offenere Grenzen, Koordination der Handelspolitiken - das schafft die Ruhe, die wir brauchen für die Agrarsituation. Aber nicht das Verbot oder die Beschränkung der Spekulation auf Wareterminmärkten.

Der Vorsitzende: Ja, Herr Dr. Born, Sie haben noch...

Dr. Helmut Born (Deutscher Bauernverband e.V.): Ja, zunächst mal zu Herrn Holzenkamp: Für welche Finanzprodukte braucht man klare Regelungen? Hier ist ja angeklungen: OTC, das heißt, jenseits der Wareterminmärkte werden in Deutschland - so unsere Zahlen - zwei Drittel der „Termingeschäfte“, die so gar keine sind - das ist ja nun hier dargelegt worden - abgewickelt. Und nur ein Drittel geht über Terminbörsen im Sinne einer ... Jetzt bleibe ich mal beim klassischen Hedgen. Und diese Börsen sind im Regelfall nicht bei uns, sondern sie sind in Nordamerika oder im asiatischen Raum. So, jetzt müssen wir sehen, dass wir die Börsen selber flott kriegen - anderer Punkt! Aber was muss bei den Finanzprodukten passieren? Ich kann da anknüpfen, wo Prof. Schmitz gerade geendet hat. Wenn - und ich übersetze es mal in das praktische Geschehen - wenn einer unserer großen Landhändler sich - genossenschaftlich wie privat - absichert, dann geht er normalerweise zu einer Bank und dann gucken die beiden sich die Terminnotierung in einem halben Jahr an und sagen: „Wenn das da drüber hinausgeht, zahl ich, und wenn das da runtergeht, zahlst du“. Das ist überhaupt kein Termingeschäft an der Börse, sondern es ist eine Wette, wenn man so will, zwischen zwei Beteiligten – der Bank und dem Landhändler. Und wenn es gelänge – und das ist unser Petitem hier – wenn es gelänge, diese Geschäfte wirklich an die Börse zu bringen, zu einem hohen Teil jedenfalls an die Börse zu kriegen, dann hätten wir endlich auch das Volumen an den europäischen Börsen, was wir brauchen, um sicherer zu sein, ob man den Preis

tatsächlich trifft. Also, das ist die Schlussrichtung unseres Anliegens hier. Und zu Herrn Röring: Ja, da will ich nicht mehr viel sagen, Spekulation kann man bekämpfen. Ein ganz probates und wichtiges Mittel ist die Transparenz, das ist angesprochen worden. Die muss ja erhöht werden. Die andere Alternative wäre: Wir fangen wieder an, Staatslager zu füllen, die man so hoch türmt, dass - egal, was am physischen Markt passiert - ich dann immer zuschießen kann. Dass das auch kräftig daneben gehen kann, das haben wir im Laufe der EU-Agrarpolitik erlebt. Also bleibt am Ende nur das Transparenzverfahren, also einfach dafür zu sorgen, dass wir in großen Märkten wissen: Wie viel wurde geerntet? Was wird verbraucht? Wie sind die Lagerbestände bei wem auch immer? Und wo kann es irgendwo eng werden und wo sind überschüssige Mengen, die dann von den Terminmärkten her abgepuffert werden können? Das ist schlicht und einfach die Antwort. Das heißt, wenn Sie Spekulation verbieten, verschwindet die Volatilität keineswegs. Es sei denn, Sie nehmen sehr, sehr viel Geld – staatliches Geld – in die Hand.

Der Vorsitzende: Ja, vielen Dank, Herr Dr. Born. Ich gebe nun das Wort an die SPD-Fraktion.

Abg. Rita Schwarzelühr-Sutter (SPD): Danke, Herr Vorsitzender. Sehr geehrte Sachverständigen, ich habe zwei Fragen. Die erste Frage geht an Herrn Prof. Flassbeck und an Herrn Müller. Frankreich sieht in den Spekulationen einen Hauptgrund der extremen Schwankungen von Lebensmittelpreisen in den vergangenen Monaten. Andere schätzen das etwas geringer ein, den Einfluss. Und so haben sich die Agrarminister letzte Woche in Paris nicht auf Regulierungen von Finanzgeschäften mit Agrargütern verständigen können, um damit extreme Preisschwankungen einzudämmen. Die Agrarminister einigten sich ja lediglich auf einen Aktionsplan, der auf bessere Bedingungen an den Agrarmärkten abzielt. Wie schätzen Sie das Ergebnis ein? Sehen Sie aus Gründen des Vorsorgeprinzips des Staates Handlungsbedarf für mehr Transparenz und Regulierung? Auch wenn der Zusammenhang zwischen Spekulation und Preisvolatilität nicht hundertprozentig nachgewiesen ist beziehungsweise es wird sicherlich nicht so sein, dass es alleine ein Faktor ist, sondern es spielen mehrere Dinge... Aber doch auch ein sehr spürbarer Faktor. Die zweite Frage - wenn ich sie gerade im Anschluss stellen darf - geht an Herrn Markus Henn. Es heißt, Schätzungen zufolge gehen in den USA 70 Prozent, in Europa 40 Prozent der Wertpapiertransaktionen auf den computergestützten Hochfrequenzhandel zurück. Und die Hauptakteure sind Investmentbanken und Hedgefonds und eine Studie von US-Experten für Warenterminmärkte kommt zu dem Ergebnis, dass Hochfrequenzhändler die Märkte nicht stabilisieren, sondern - im Gegenteil - eine höhere Preisvolatilität verursachen. Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen dem Hochfrequenzhandel und der Preisvolatilität auf dem Agrarmarkt und welche Regulierung würden Sie in diesem Bereich vorschlagen? Danke schön.

Der Vorsitzende: Ja, vielen Dank, Frau Kollegin. Dann Bitte um die Antwort.

Prof. Dr. Heiner Flassbeck (UNCTAD Director Division on Globalization and Development Strategies): Ja, dann beginne ich mal, vielen Dank für die Frage. In der Tat: Es ist überhaupt keine Frage, dass man mehr Transparenz braucht. Aber warum braucht man diese Transparenz? Darüber müssen wir uns im Klaren werden. Man braucht die Transparenz auf den physischen Märkten, damit mit weniger Fehlinformation sozusagen auf den Finanzmärkten agiert werden kann. Oder damit die Fehlinformation

auf den Finanzmärkten leichter zu identifizieren ist. Es ist eben nicht so, wie Herr Schmitz vorhin sagte, dass nur dann Herdenverhalten ein Problem ist, wenn der Schock von den physischen Märkten kommt. Das war mal so bei dem russischen Getreideausfuhrstopp oder ähnlichen Dingen. Obwohl wir auch da inzwischen wissen, dass da Finanzhändler dabei waren und an diesem Verhalten mit manipuliert haben. Das ist nicht der Punkt, sondern es lässt sich eben nachweisen - es lässt sich sehr schön nachweisen, sehr genau nachweisen - dass viele Schocks überhaupt nichts mit den Finanzmärkten zu tun haben. Es gibt Schocks - sei es, die amerikanische Arbeitslosigkeit steigt oder sinkt - und wir sehen sofort an den Rohstoffmärkten, an den Derivatmärkten eine Preisbewegung, die sich auch auf alle anderen Märkte, auf den Rohstoffmarkt insgesamt, durchschlägt. Und das hat nichts mit systematischer Information zu tun, die da richtig verarbeitet wird, sondern es ist genau das Gegenteil. Und deswegen entstehen da systematisch falsche Preise. Man muss auch vorsichtig sein mit der Volatilität. Es kann sogar sein, dass über den Einfluss der Finanzmärkte Volatilität als solche geringer wird. Aber es kann sein, dass wir über drei, vier Jahre systematisch einen falschen, nämlich viel zu hohen Preis hatten. Insofern ist Volatilität noch alleine kein Maß. Wir sehen es an anderen hochspekulativen Finanzmärkten, wie an den Währungsmärkten. Wir sehen Bewegungen der Währungen, die über drei, vier Jahre in die falsche Richtung gehen. Dort wissen wir es ganz genau, weil wir sehen: Wenn ein Land mit hoher Inflation aufwertet, ist es die falsche Richtung - ganz eindeutig. Und das passiert auch an Finanzmärkten. Es ist nicht so, dass diese Märkte in irgendeiner Weise effizient wären - eben das müsste man gerade jetzt nach der Finanzkrise gelernt haben. Und es ist bedauerlich, dass wir das immer noch nicht wissen. Aber es ist ganz eindeutig so. Und wenn ein solcher Währungsmarkt, der in die falsche Richtung geht, zu fast 100 Prozent mit einem Rohstoffmarkt korreliert ist, dann kann ich nur sagen: Das ist ein eindeutiges Ergebnis. Da kann man nicht mit Kausalität oder so argumentieren. Dann könnte man 80 Prozent aller empirischen Ergebnisse der Wirtschaftswissenschaft wegschmeißen, wenn man sagt: Das ist nicht sauber gearbeitet. Das ist vollkommen klar. Man muss dann eine andere Erklärung finden. Wenn Herr Schmitz andere Erklärungen dafür hat, bin ich gerne bereit, sie mir anzuhören. Vielen Dank.

Der Vorsitzende: Ja, Herr Müller.

Dirk Müller (Finanzethos GmbH): Dann möchte ich das einfach mal bestätigen, mache da einen großen Haken drunter, setze noch ein paar Punkte bei. Tatsächlich kann ich aus eigener Handelserfahrung sagen, dass für die allermeisten Händler Informationen über die Realmärkte, über die tatsächlichen physischen Veränderungen nur eine – wenn überhaupt – rudimentäre Rolle spielen. Die meisten Marktteilnehmer geben überhaupt nichts darauf, ob sich irgendwo eine Krise anbahnt, ob irgendwo mehr oder weniger Mais angebaut wird. Sondern sie verlassen sich ausschließlich auf Analysen - auf Chartanalyse, auf grafische Analyse. Die meisten mir bekannten Marktteilnehmer schauen überhaupt keine Nachrichten an. Die haben nicht einmal irgendwelche Nachrichten über die Schirme laufen, sondern schauen ausschließlich auf Grafiken. Und anhand dieser Grafiken, wie der Preis sich entwickelt, sagen sie: „Da gehe ich rein“ oder „Da gehe ich nicht rein“. Die Fundamentaldaten spielen eine untergeordnete Rolle. Die Transparenz ist von daher - was die Fundamentaldaten angeht - absolut notwendig. Aber ich glaube, diese Transparenz haben wir ohnehin längst. Der, der wirklich langfristig orientiert nach Fundamentaldaten handelt, der hat jederzeit Zugang zu diesen Informationen - da haben wir kein Defizit. Das Defizit haben wir bei der Transparenz der

Geschäfte. Das Defizit haben wir - wie von vielen angesprochen - im OTC-Bereich, also in dem Handel, der zwischen Partnern abseits der Börsen stattfindet und in weiteren - ich nenne das - „Dark Pools“. Das ist etwas, was in den letzten zwei, drei Jahren ganz groß aufgekommen ist. Handelsblattformen innerhalb von wenigen Teilnehmern abseits sämtlicher Regulierungen und Börsen. Und solange wir da nicht wissen, was da drin passiert: Wie wollen Sie eine Regulierung finden; wie wollen Sie etwas bewerten können, wenn wir nicht wissen, was überhaupt passiert? Auf welcher Grundlage soll man da eine Entscheidung treffen? Wir können es nur bruchteilhaft machen. Nochmal zu dem Punkt der Korrelation: Also, ich bin immer wieder überrascht, wie man diese Korrelation nicht erkennt, wenn alle sagen: „Die ist da, man sieht es an den Märkten, man kann es nachweisen“. Selbst die Marktteilnehmer selbst - siehe Lehman - sprechen davon; Goldman Sachs - die Grafik hier ist von Goldman Sachs - ziehen den Zusammenhang. Wenn dann Wissenschaftler abseits in den Elfenbeintürmen sagen: „Das ist alles nicht so“, nehme ich das zur Kenntnis, allerdings etwas verwundert. Noch dazu, wenn die Argumentation andersrum genauso geht. Reispreise, steigende Reispreise, die übrigens auch an den Terminbörsen gehandelt werden, aber nicht so exzessiv, seien angeblich der Beweis, dass es da auch zu Preissteuerungen kommen kann. Das ist in etwa, wenn ich Ihnen sage, es gibt keine Gewaltverbrechen, weil, der Herr hier ist an Herzversagen gestorben. Also, so geht es nun auch nicht. Wir müssen definitiv die Transparenz erhöhen bei diesen Geschäften. Wir müssen auf der anderen Seite ganz klar sehen: Die Spekulation brauchen wir. Und da sind wir uns, glaub ich, alle d'accord: Die Spekulation muss in den Märkten bleiben. Über die Dimension können wir gerne reden und da müssen wir drüber reden. Die Geschäfte gehören an eine Börse - da wird sich die Eurex freuen. Wir brauchen eine Verpflichtung, dass sämtliche Warentermingeschäfte über regulierte Börsen laufen und mit einer Meldepflicht versehen werden. Und die Produkte, die nicht über die Börse gehandelt werden können, weil sie zu komplex sind, weil sie nicht normiert sind, die müssen zumindest meldepflichtig gemacht werden, so dass eine regulierende, neutrale Behörde jederzeit weiß, welche Risiken in den Märkten sind. Darüber hinaus müssen wir den Punkt der Investition in diese Lebensmittel sehen. Und diese Investitionen, die müssen massiv zurückgefahren, wenn nicht gar verboten werden! Das ist streng zu trennen von der Spekulation. Auch wenn man es kaum glauben mag, die Spekulation ist in dem Moment gut, die Investition schlecht. Das ist sonst anders, aber hier trifft das zu. Danke sehr!

Der Vorsitzende: Vielen Dank! Herr Henn.

Markus Henn (WEED e.V.): Ja, vielen Dank für die Frage. Die Zahlen, die Sie genannt hatten, die sind natürlich für den gesamten Wertpapierhandel, also vor allem auch für den Börsenmarkt. Und im Rohstoffmarkt sind meines Wissens die Zahlen auf jeden Fall niedriger. Die genauen Zahlen sind oft schwer zu ermitteln und es gibt da keine klaren Zahlen. Ich kenne eine Schätzung einer Beratungsgesellschaft, dass 15 Prozent der Energiederivate inzwischen Hochfrequenzhandel sind. Aber speziell für den Agrarmarkt weiß ich noch weniger konkrete Zahlen. Aber es ist nach der Marktanalyse und auch nach dem, was man in der Finanzpresse liest, eindeutig, dass dieser Hochfrequenzhandel immer stärker in den Rohstoffmarkt hinüberdringt. Und ein ganz konkretes Beispiel, was vor kurzem der eine Commissioner der CFTC im Europäischen Parlament bei einer Konferenz der Europäischen Kommission erwähnt hatte war, dass Mitte Juni im US-Gasmarkt die Preise um acht Prozent in 14 Sekunden

eingebrochen sind. Und die CFTC untersucht gerade, ob es auf Hochfrequenzhandel zurückgeht, aber die Annahme ist ziemlich stark, dass da irgend so ein Algorithmus von einem Hochfrequenzhändler sozusagen eine falsche oder eine zu schnelle Handelsorder gegeben hat und das dadurch eingebrochen ist. Das heißt also, dieser Hochfrequenzhandel hat ein ganz großes Potenzial, extreme Preissprünge zu verursachen. Natürlich gehen die Preise dann auch wieder zurück. Aber es gibt jetzt durchaus eine Menge an Beispielen – ein anderes Beispiel ist der berühmte Flash Crash vor einem Jahr am US-Börsenmarkt am 6. Mai 2010. Dass man sehen kann, dass der Hochfrequenzhandel sehr viele Probleme mit sich bringt und die Behauptung also, dass er auf jeden Fall immer stabilisierend wäre, so nicht stimmen kann. Und ich würde auch unterstützen, was der Herr Flassbeck gesagt hat. Selbst wenn man feststellen kann, dass die Tagesvolatilität vielleicht durch dieses sehr große und sehr schnelle Handelsvolumen geglättet wird, dass das trotzdem nicht heißt, dass da die Volatilität über mittelfristige Strecken nicht beschädigt werden kann. Ich möchte ganz kurz sagen, was man dagegen tun könnte. Es gibt in den USA Überlegungen, wirklich das Ganze zu verbieten. Die SEC, die Wertpapierbehörde überlegt, ob man das Ganze wirklich untersagt - in gewissen Algorithmen, die dort eingespeist werden. In Europa ist die Diskussion noch relativ offen. Was natürlich ein gutes Mittel wäre, wäre eine Steuer auf Finanztransaktionen, weil eben da speziell dieser kurzfristige und hochspekulative und stark gehebelte Handel getroffen werden könnte oder eben auch Verbote für bestimmte Händlertypen, die dann auch wieder dazu führen, dass eben der Hochfrequenzhandel nicht so dominiert. Ich möchte noch ganz kurz eine Erwiderung loswerden auf die Aussage von Herrn Prof. Schmitz, es gebe keine ökonometrische Studien, die versuchen, Kausalitäten zwischen den Finanzspekulanten und den Preisentwicklungen darzustellen oder es gebe nur welche, die keinen Zusammenhang finden. Das ist einfach schlicht falsch. Ich habe in meiner Stellungnahme eine ganze Liste von Studien – fast 80 Stück – und Aussagen von Analysten drin, die aus verschiedensten Blickwinkeln Belege liefern, warum Spekulation die Märkte verändert hat. Und da sind auch eine ganze Reihe von Studien, die mit so genannten Granger-Tests – also mit Kausalitätstests – versuchen, die Zusammenhänge zu erläutern. Unter anderem aus Princeton, aus Stanford, aus der Universität Columbia, die alle mit so genannten Kausalitätstests belegen, dass auch da etwas zu beweisen ist und die vor allem auch einige vorgenommene Tests von anderen Leuten - unter anderem Irwin / Sanders, eine bekannte OECD-Studie - die auch zeigen, dass diese Studie teilweise ein Problem hat, weil sie die Granger-Tests falsch anwendet. Also: Die Behauptung, es gebe keine wissenschaftlichen, ökonometrischen Studien, die die Probleme belegen, ist schlicht falsch. Danke!

Der Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Henn. Jetzt geht die Fragerunde an die Fraktion der FDP. Da hat sich der Herr Kollege Geisen gemeldet.

Abg. Dr. Edmund Peter Geisen (FDP): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Vielen Dank den Herren Professoren für die Statements. Es muss doch und gerade jetzt unser oberstes Ziel sein, die Welternährung zu sichern, besser zu sichern als bisher, damit Friedenssicherung zu betreiben und das gleichzeitig zu kostendeckenden Preisen für Agrarrohstoffe. Egal wo auch immer. Wenn das gewährleistet ist, diese Ziele erfüllt sind, dann sind meine Erwartungen eigentlich erfüllt. Und deswegen ist die Frage eben zu stellen: Wie können wir denn den Schwellenländern mehr Anteile an den Agrarmärkten verschaffen und gleichzeitig eine bessere Ernährungssicherung weltweit gewährleisten? Können wir das

tatsächlich nach den Vorstellungen von Herrn Müller? - das frage ich Herrn Prof. Schmitz vor allen Dingen. Und die zweite Frage geht an Herrn Born, Sie erwähnten es nur kurz: Sollten wir uns auch politisch, national, europäisch stärker dafür verwenden, den Vorschlag der G20-Staaten durchzusetzen, ein Melderegister eben für die vier wichtigsten anderen Arten Reis, Mais, Soja und Weizen herbeizuführen - einzurichten? Und da wurde auch in Erwägung gezogen, eventuell gleichzeitig ein Melderegister für Lagerbestände einzurichten, wobei ich eher – in Klammern – an nationale Lager denke. Denn es ist – glaube ich – nicht so, dass es gar keine Lagerbestände oder –reserven gibt oder dass man sie auch verbieten könnte. Weltweit könnte ich mir vorstellen, dass sich der Eine oder Andere mehr oder weniger gerade an Lager- oder Vorratshaltung beteiligt; was aber dann der gesamten Markttransparenz zuträglich wäre, wenn man dies erkennen könnte. Das waren mal meine Fragen. Man könnte noch kurz ergänzen, Herr Prof. Schmitz, was halten Sie denn von einer Börsenumsatzsteuer?

Der Vorsitzende: Ja, vielen Dank, Herr Kollege Geisen. Herr Prof. Schmitz oder Herr Dr. Born.

Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Schmitz (Institut für Agrarpolitik und Marktforschung): Ja, vielen Dank, Herr Dr. Geisen für die Frage. Was kann man tun, um den Entwicklungsländern mehr Anteile zu verschaffen am Welthandel, um damit auch natürlich Ernährungssicherung zu betreiben? Ich glaube, ein wichtiger Punkt ist, dass Schluss gemacht wird mit der negativen Agrarprotektion in vielen Entwicklungsländern. Da haben wir ja die Tatsache, dass Entwicklungsländer in hohem Maße - jetzt nicht nur im Zuge der Explosion der Preise in 2007, 2008 und jetzt erneut - dass wir dort Exportstopps oder so etwas haben, sondern wir haben systematische Export- und Produktionssteuern in vielen Entwicklungsländern, was die Preise für die Landbesitzer oder für die kleinen Landwirte natürlich erheblich absenkt und damit überhaupt jeden Anreiz nimmt, um zu investieren und auf die Märkte zu kommen. Das heißt, sie werden in ihrer Subsistenz gehalten durch die niedrigen Preise. Und warum erheben oder lassen die Regierungen so niedrige Preise zu? Weil sie die Differenz als Steuern abziehen und damit ihre Paläste und ihre korrupten Eliten finanzieren. Das heißt, da ist ein wirklich hausgemachtes Problem. Und solange das nicht gelöst ist, wird kein Land an irgendeinem Markt teilnehmen - weder am Binnenmarkt im eigenen Land, geschweige denn am Weltmarkt. Der zweite Punkt ist - was sicherlich auch intensiv diskutiert wird - der Handel unter den Entwicklungsländern selbst; dass man hier mehr tut, solche Freihandelsabkommen vielleicht auch neben dem WTO-Abkommen zu etablieren. Es ist ja immer ein bisschen problematisch, dass man beides nebeneinander hat, weil man eigentlich sagt, regionale Abkommen unterlaufen die WTO-Bemühungen. Aber ich glaube, wenn es innerhalb Afrikas eine größere Freihandelszone gäbe, würde das schon erheblich zur Sicherung der Ernährung in diesen Ländern beitragen. Das wäre mein zweiter Punkt. Ich würde nicht so kritisch sein mit diesen ausländischen Direktinvestitionen. Die werden ja sehr stark diffamiert oder stigmatisiert mit den Begriffen „Land Grabbing“ und „Ressourcenklau“ und so weiter. Ausländische Direktinvestitionen können durchaus positive Wirkungen haben. Wir haben dafür zahlreiche Beispiele. Wichtig ist nur, dass die Regierenden in diesen Ländern richtige Regeln setzen. Das heißt, dass die Profite nicht in Form von Kapitalflucht wieder abfließen. Dass die Bevölkerung eingebunden wird und vieles mehr. Wenn das dann der Fall ist - kann man sagen - sind solche ausländischen Direktinvestitionen ein richtiges Heilmittel. Sie transferieren Wissen, sie transferieren Knowhow. Sie können dazu beitragen zu stimulieren - die Agrarproduktion im Land. Also, da gibt es

zahlreiche Beispiele, das zu unterstreichen. Und natürlich letztlich das, was die G20-Agrarminister aufgeschrieben haben: Investitionen in die Agrarwirtschaft, Produktivitätssteigerung, Intensitätssteigerung gegebenenfalls. Also, das sind Dinge, wo man die Ernährungsproblematik direkt bekämpft. Dieses weit entfernte Diskutieren, das ist wie so eine Nebeldiskussion, dass wir über Spekulanten diskutieren jetzt. Das finde ich völlig fremd. Zumal, natürlich gibt es zahlreiche Studien - ich will das vielleicht gerade nochmal kurz kommentieren. Eine hatte ich ja auch zitiert - vom IFPRI -, aber letztlich ist das Ergebnis so ungenau. Der empirische Befund ist so unsicher, dass darauf doch jetzt nicht ernsthaft den Regierenden der Welt empfohlen werden kann, die Spekulation zurückzutreiben, wo wir doch wissen, dass wir gar nicht unterscheiden können zwischen exzessiver und nichtexzessiver Spekulation.

Der Vorsitzende: Herr Dr. Born.

Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Schmitz (Institut für Agrarpolitik und Marktforschung): Zur Börsenumsatzsteuer vielleicht noch ein letztes Wort: Ich wäre mit Steuern grundsätzlich ein bisschen vorsichtig. Das hatte ich gesagt, also, wenn man Spekulation zurücktreiben will – natürlich - kann man Steuern erheben. Nur gehen sie alle in die Löcher zurück und keiner spekuliert mehr. Aber wollen wir das denn wirklich, wo wir wissen: Spekulation hat auch positive Seiten?

Der Vorsitzende: Ja, vielen Dank. Herr Dr. Born.

Dr. Helmut Born (Deutscher Bauernverband e.V.): Ja, ich bin nicht zur Börsenumsatzsteuer gefragt worden, aber trotzdem die Anmerkung, Herr Vorsitzender, wenn es erlaubt ist: Ich glaube, wenn man auf den Finanzmärkten die Grundprinzipien der Warenterminbörsen anwenden würde – sprich: jeden, der welches Produkt und x-mal zertifiziert transportiert, zwingt Eigenkapital zu hinterlegen - wäre das wesentlich besser, als dort über Steuern nachzudenken. Die Warenterminbörse hat den Riesenvorteil, dass sie jeden, der dort handelt, erst einmal zwingt, die berühmten Margins – man kann über die Höhe diskutieren – zu hinterlegen, also mit eigenem Geld dafür einzustehen und zwar beide Seiten. Das finde ich wunderbar. Wenn man dieses auf dem Finanzmarkt machen würde, den Mut wirklich dazu hätte, sähe vieles an Volatilitäten in den Finanzmärkten vielleicht dann doch anders aus. Jetzt zu den physischen und Warenterminbörsen näher gelegenen Dingen: Lagerbestände. Herr Geisen, ich bin sehr froh, dass die G20-Staaten gesagt haben: Wir müssen anfangen, ein – wie soll ich sagen – ein kontinentübergreifendes System aufzubauen, um überhaupt einmal vergleichbare Daten zu haben, die eine gewisse Transparenz sicherstellen. In der Vergangenheit waren auch die Europäer immer darauf angewiesen, dass USDA mit einem Satellitensystem Daten liefert; mit eigenen Vorschätzungen über Bestände, über Ernten, über Verbrauchsdaten. Das war oftmals – um es vorsichtig zu sagen – immer ein wenig die Sicht eines exportorientierten Landes. Und das darf nicht immer die Situation der importierenden Länder sein. Dieses wird durch den G20-Beschluss - wenn der so umgesetzt wird - durchbrochen. Es wird also... Und schauen Sie mal an, wer da am längsten gezögert hat. Das waren nicht die Nordamerikaner jetzt in der letzten Woche, sondern die Chinesen. Auch die Chinesen würden gezwungen – und es ist der größte Agrarmarkt überhaupt – ihre Bestandsdaten einzubringen. Und deshalb halte ich das für eine wirklich epochale Geschichte, wenn sie denn tatsächlich jetzt umgesetzt wird. Lange Rede, kurzer Sinn. Herr Geisen, es ist

wichtig, dass diese Marktdaten – ich würde jetzt nicht von einem Melderegister reden, aber die Marktdaten über Ernten, über den Verbrauch, die Verbrauchsentwicklung und die Lagerbestände - dass wir da eine zeitnahe, verlässliche Berichterstattung haben. Wenn die so durchgesetzt würde, über die FAO... Jetzt kommt ja ein neuer Direktor. Der kommt aus Brasilien. Auch die haben ein hohes Interesse daran, dass da etwas passiert. Also, das halte ich für ein gutes Signal und das wird mit Sicherheit helfen, Volatilitäten in der Tendenz zu dämpfen.

Der Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Dr. Born. Sind dann, Kollege Geisen, die Fragen beantwortet? Okay. Dann kommt in der Runde die Fraktion DIE LINKE. dran. Ich bitte um Wortmeldung.

Abg. Karin Binder (DIE LINKE.): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Meine Fragen richten sich an Herrn Dr. Schneider von der Welthungerhilfe. Ich fand in Ihrem schriftlichen Bericht eine Aussage sehr interessant, dass über die Spekulationsgewinne mehr oder weniger die Entwicklungshilfe ein Stück weit finanziert wird und dass das heute bereits zehn Länder betrifft. Letztendlich zahlt es der Steuerzahler. Würden Sie uns das noch einmal deutlicher darstellen? Und kommen Sie tatsächlich zu der Auffassung, dass wir vor diesem Hintergrund Spekulation in Agrarmärkten brauchen? Und mein zweiter Themenkomplex wäre der Bereich der Ernährungssicherheit, der ja jetzt vielfach gefallen ist, für den wir diese Börsen und das staatliche Handeln bräuchten. Aber welche Rolle spielt denn die Ernährungssouveränität? Wird gerade so ein Konzept wie „Via Campesina“ nicht durch die Ausweitung des Börsengeschäfts quasi unvereinbar oder unmöglich?

Der Vorsitzende: Was war die zweite Frage? Es war eine Frage, oder?

Abg. Karin Binder (DIE LINKE.): Es war beides an den Herrn Schneider.

Dr. Rafaël Schneider (Deutsche Welthungerhilfe e.V.): Vielen Dank für Ihre Fragen, Frau Binder. Zur ersten Frage: Wie kommt es zu dieser Aussage, dass die Spekulationsgewinne Kosten verursachen? Man muss es so betrachten: In über zehn Ländern weltweit - China kommt jetzt auch noch hinzu - sind die steigenden Nahrungsmittelpreise Ursache für eine benötigte auswärtige Nahrungsmittelhilfe. Das heißt, jetzt müssen von außen Nahrungsmittel in die Länder geschaffen und vom Welternährungsprogramm verteilt werden - teilweise auch von der Welthungerhilfe. Diese Nahrungsmittel müssen bezahlt werden. Und zwar von uns als Steuerzahlern oder von den Spendern. Und ich hatte es ja vorhin ein bisschen hochgerechnet, dass um die sechs bis zehn Millionen Menschen durch die exzessiv steigenden Nahrungsmittelpreise in die Armut und in den Hunger gestoßen werden. Und durch die Preisblasen vor allen Dingen, die wir 2008 und vielleicht jetzt auch haben, dadurch eben abhängig werden von Nothilfe von außen, weil sie sich die hohen Preise nicht mehr leisten können - die sie sich vorher nicht leisten können. Und diese Nothilfe muss ja bezahlt werden und die wird von den Geberländern bezahlt. Nur dieser Hinweis eben, dass wir auch daran denken: Diese Spekulationen verursachen auch Kosten, wenn sie das Menschenrecht auf Nahrung verletzen und wir dafür als Weltgemeinschaft einspringen müssen, die dann versucht, dieses Menschenrecht auf Nahrung trotzdem einigermaßen zu verwirklichen und zu wahren. Wie ist es, braucht es diese Spekulation auf Agrarmärkten? Ich würde dem nicht widersprechen. Es hat

schon immer Spekulation auf den Agrarmärkten gegeben. Die Preise müssen abgesichert werden. Die Frage ist: Brauchen wir diese exzessive Spekulation? Brauchen wir diese Preisblasen? Kann man diese Preisblasen nicht verhindern? Es wurden hier viele Argumente gegeben für mehr Transparenz an den Märkten. Die Börsenumsatzsteuer wurde diskutiert. Wichtig ist, dass wieder mehr Ruhe in die Märkte kommt. Grundsätzlich sind ja steigende Preise für Landwirte, auch für Entwicklungsländer ja nicht verkehrt. Das Problem ist: Sie müssen planbar sein und wir brauchen mehr Ruhe an diesen Märkten, damit gerade die Landwirtschaft in Entwicklungsländern bei ausreichender, guter Regierungsführung tatsächlich auch dahin kommt, dass sie mehr Erträge produzieren kann; für die Erzeuger auch mehr Einkommen erwirtschaften kann. Und da sind einfach ruhigere Märkte unheimlich wichtig. Und da sind Instrumente wie mehr Transparenz, aber auch Eindämmung der Spekulation, wenn sie tatsächlich das Menschenrecht auf Nahrung verletzt - muss natürlich in Erwägung gezogen werden. Zur Frage der Ernährungssouveränität: Es ist natürlich so, dass nicht jedes Land für sich selber sorgen muss, genug Nahrungsmittel selber zu produzieren. Jedes Land kann natürlich selber entscheiden: Wie kann es seine landwirtschaftlichen Potenziale am besten nutzen? Manche Länder werden vor allen Dingen Baumwolle anbauen oder andere Sonderkulturen wie Kaffee, Blumen etc. Und da sind Gewinne zu machen. Diese Gewinne müssen dann aber ausreichend hoch sein, um Nahrungsmittelimporte finanzieren zu können. Und auch dazu braucht es eine ausreichende Preisstabilität. Wenn Sie eine exzessive Preisspitze haben, wenn Nahrungsmittel-zukäufe notwendig sind, dann kann ein Land seine Ernährungssouveränität nicht verwirklichen. Und da hat dann vielleicht die nationale Lagerhaltung eine Bedeutung. Dass man jetzt auf G20-Ebene wieder auf mehr nationale Lagerung setzt, um solche Preisspitzen auszugleichen, ist nicht verkehrt. Die Erfahrung zeigt – ich habe lange in Benin und im Tschad gearbeitet, in abgelegenen Regionen – dass diese Lagerbestände dann nicht bis zu denen ankommt, die abseits der Verkehrswege wohnen, die tatsächlich bedürftig sind, dann tatsächlich auch dann versorgt werden können, wenn die Preisspitzen kommen. Das wird natürlich für die Städter dann genutzt werden können. Aber die ländlichen Räume kann man dann über diese nationalen Lagerbestände nicht versorgen. Dazu braucht es tatsächlich einer sehr lokalen Lagerung, die sich dann über solche (Erfassungs-) Systeme, wie sie jetzt angeregt werden, nicht erfasst werden können. Da sind Investitionen tatsächlich in den ländlichen Räumen, in den abgelegenen Gebieten notwendig, in der Landwirtschaft, in der Lagerung, in den Transportwegen. Soviel zur Ernährungssouveränität. Danke.

Der Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Dr. Schneider. Jetzt geht die Fragerunde an die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Friedrich Ostendorff (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, es trat ja eine Diskrepanz auf in der Argumentationslinie zwischen vielen Experten und Ihnen, Herr Prof. Schmitz. Es wäre außerordentlich hilfreich für uns als Abgeordnete, wenn Sie das auch schriftlich nochmal hinterlegen könnten, was Sie hier an Feststellungen getroffen haben. Wir haben leider in der Vorbereitung dort kein Material erhalten. Die Studien wären wichtig zu haben - diese wissenschaftlichen Studien, auf die Sie hinwiesen. Das zur Vorbemerkung. Ich muss auch sagen, grundsätzlich sehe ich mich als christlich geprägter Bauer diesem Thema näher. Also, ich habe in meiner Haltung große Probleme mit Agrarspekulation. Ich neige Herrn Schneider schon sehr stark zu, dass man die Frage stellen muss, ob Agrarspekulation, Spekulation mit

Lebensmitteln nicht generell eine ethisch zu verbietende Frage ist. Zu den Fragen, die ich habe... Ich teile mir die beiden Fragen auf mit dem Kollegen Hoppe. Ich stelle eine Frage! Meine Frage ist an Herrn Müller, Herrn Henn und Herrn Flassbeck: Wie jetzt begleitende Instrumente wirken können. Wie die Margins – um das nochmal darzustellen – wie müssten Margins aussehen? Wie stark sollten sie sein? Müssten Sie deutlich, sehr deutlich angehoben werden, wie sehen Sie das? Und auch die regulierenden Maßnahmen an den Warenterminbörsen – wie sollen die konkret aussehen? Was müssen wir dort tun?

Abg. Thilo Hoppe (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Darf ich bitte kurz ergänzen?

Der Vorsitzende: Ja, gut, ich habe jetzt ein Problem, Herr Hoppe, Sie sind nicht Mitglied im Ausschuss. Hat der Kollege die Frage weitergegeben? Sind Sie sich da einig?

Abg. Thilo Hoppe (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Thilo Hoppe aus dem Entwicklungsausschuss, federführend für den Antrag, den wir eingebracht haben.

Der Vorsitzende: Sind alle anderen Ausschussmitglieder auch einverstanden mit dem Vorgehen? Das ist das Regularium, ich habe es nicht erfunden.

Abg. Thilo Hoppe (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, herzlichen Dank, dass mir das ermöglicht wird. Ich habe eine Frage an Herrn Müller und an Herrn Flassbeck. Sie haben ja schon über Positionslimits gesprochen. Wie beurteilen Sie das andere Instrumentarium von Preislimits, dass man bei extremen Schwankungen zumindest temporär den Handel aussetzt? Das in Kombination dann auch mit den Transaktionsberichten, die zeitlich getaktet sind, dass man also auch die Informationen nachliefern kann und dadurch erstmal Ruhe einzieht.

Dirk Müller (Finanzethos GmbH): Ja, ich nehme die Fragen gerne entgegen. Also zunächst mal zum Modell der Margins: Es ist tatsächlich so – vielleicht gab es da ein paar Missverständnisse in den letzten Wortmeldungen –, dass tatsächlich an den Märkten bereits heute Geld für Geschäfte hinterlegt werden muss, die dort getätigt werden - aber eben sehr wenig. Es sind wenige Prozent, fünf, sechs Prozent des umgesetzten Geldes, was hinterlegt werden muss. Es gibt sogar Situationen... Selbst in Deutschland kann ein Student mit 1.000 Euro hinterlegtem Geld Waren im Wert von 100.000 Euro bewegen. Der Rest wird ihm praktisch geliehen. Und man hat dann eine Margin von einem Prozent. Also, auch hier ist zwingend eine Marginerhöhung notwendig. Das würde viele Marktteilnehmer, die nur schnell rein- und raus hüpfen, aus diesem Markt drängen. Da könnte man spielen. Man könnte sich damit eine Flexibilität schaffen, auch seitens der Aufsichtsbehörden, seitens der Börsen, die das Ganze mit Absprache der Behörden steuern könnten, zu sagen: „Wir sind bisher bei fünf, sechs Prozent Margin, lass uns mal mit zehn Prozent probieren!“ – mal sehen, wie viel Spekulation wir noch im Markt haben. Ob wir an den Punkt kommen, an dem tatsächlich echte Esser und echte Produzenten die Preise bestimmen, oder ob sich das wirklich wieder – wie belegt – vollkommen abseits der realen Preisentwicklungen an den Realmärkten oder an den Lagerbeständen verhält. Und so kann man die Margin hochziehen, wenn man merkt, das wird zu illiquide. Daher nochmal die Frage, ob Spekulation grundsätzlich ganz schlecht ist an diesen Märkten. Man hat mit

dem Wort Spekulation oft ein Problem. Das Thema ist 500 Jahre alt. Deshalb hatte ich das immer wieder mal eingeblendet. Dass Bauern sich absichern - ihre Ernte auf Termin - ist vollkommen in Ordnung. Dass sie sagen: „Mensch, ich weiß doch nicht, was in einem Jahr ist. Ich möchte aber kalkulieren können, ich sichere meine Ernte ab, ich verkaufe dir die. Die kommt erst in drei Monaten auf den Markt. Da ist die reif. Da hole ich die vom Feld. Ich möchte das abgesichert haben“ - wo der Großhändler auch eine Sicherheit haben will zu sagen: „Okay, ich möchte auch kalkulieren können, meinen Geschäftsbetrieb vernünftig aufmachen können. Dann weiß ich, wie ich das Zeug in drei Monaten von dir bekomme“. Das ist vollkommen in Ordnung! Warum brauchen wir jetzt die Spekulation da drin? Weil nicht immer gleich in dem Augenblick, in dem ein Bauer seine Ernte verkaufen will, auch ein Großhändler da ist, der sagt: „Ich nehme die!“. Das sind nur wenige Marktteilnehmer und da ist nichts gegeben, dass die sich immer gleich finden. Hier macht der Spekulant Sinn, der dazwischen agiert und sagt: „Mensch, da ist gerade ein Bauer, der möchte seine Ernte verkaufen. Da ist gerade kein Großhändler da. Ach komm, das ist ein günstiger Preis, ich nehme das und verkaufe das später weiter an den Großhändler. Ich mache einen kleinen Gewinn damit und habe diese Funktion der Liquiditätsspende erfüllt“. Die Bedingung ist natürlich, dass dieser Spekulant in der Unterzahl ist und am Ende nicht diesen Markt komplett beeinflusst. Das ist der wesentliche Punkt. Das heißt, wie hoch diese Margin sein muss, fällt mir schwer zu sagen. Es wäre ein Experiment zu probieren, es langsam zu steigern und zu sehen, welche Wirkung hat das. Es ist auch etwas, was man nicht einfach mal beschließt, oder es ist festgezimmert, sondern man kann das von Tag zu Tag anpassen, was die Märkte benötigen. Also sehr flexibel. Was die Preislimits angeht: Auch hier würde ich diese Preislimits tatsächlich als extreme Leitplanken verstanden wissen, wenn man darüber nachdenkt. Das bedeutet zum einen... wir haben diese extremen Ausschläge gesehen in der Grafik, die ich ihnen eingangs gezeigt habe - 2008, wie diese Preise plötzlich explodiert sind. Und wenn sich diese Preise vollkommen entfernen von jeder Produktionsgröße - ob das beim Doppelten oder Dreifachen, ich weiß es nicht, das wäre dann wirklich im Detail noch zu besprechen – dass man sagt: Okay, hier drüber darf der Preis nicht gehen; oder auch nach unten. Sie haben gesehen, wie schnell - wenn Spekulanten ihre Position auflösen - der Markt einbrechen kann, unter Umständen auch weit unter die Produktionskosten hinaus. Was heißt denn das für die Bauern, wenn plötzlich der Preis bei der Hälfte ihrer Produktionskosten ist, nur weil Spekulanten auflösen? Also auch hier sollte man Limits setzen, Preisplanken setzen, oder überhaupt diese Spekulation reduzieren, damit es dazu nicht kommen kann. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt.

Der Vorsitzende: Ja gut, vielen Dank! Wir haben jetzt die erste... Dann kommt noch die Antwort von Herrn Prof. Flassbeck. Entschuldigung.

Prof. Dr. Heiner Flassbeck (UNCTAD Director Division on Globalization and Development Strategies): Ja, ich glaube, wir waren alle drei angesprochen. Ich will nur ergänzen - nicht wiederholen - was Herr Müller schon gesagt hat. Ich stimme mit dem weitgehend überein. Es geht in der Tat nicht darum, die Absicherung von physischen Dispositionen sozusagen zu verhindern. Aber es gibt hier - muss man nochmal sagen, er nennt es Investitionen - einen völlig getrennten Markt, der nicht darauf aus ist, irgendwo eine physische Produktion abzusichern, sondern auf ein Papier zu wetten. Und wenn eine Herde auf ein solches Papier wettet, den Preis dadurch nach oben treibt - dadurch werden aber die Preise an den

physischen Märkten sehr stark beeinflusst. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen. Das kann man - glaube ich - auch überhaupt nicht bestreiten. Und wenn sie davon beeinflusst werden, dann haben wir eben Informationen in diesem Markt, die nicht marktkonform sind, die nichts mit dem Markt zu tun haben und alle Marktwirtschaftler müssten eigentlich aufschreien und sagen: Das ist eine Katastrophe! - so wie Herr Müller es beim Mais gezeigt hat. Man hat dann nämlich einen Super-Zyklus, der über allem liegt, der nicht kurzfristige Volatilität bedeutet, der aber bedeutet, dass über zwei, drei Jahre das Ding total einstürzt und dann alle Dispositionen der Marktteilnehmer sinnlos macht. Was man im Einzelnen tun kann, man kann viele Instrumente einsetzen. Alle die genannt wurden, würde ich unterstreichen. Ich halte Positionslimits für absolut entscheidend - nämlich klar durchzusetzen, dass nicht beliebig jenseits der Menge des physischen Produkts mit Papieren über das physische Produkt spekuliert werden kann. Das ist vollkommen klar. Verhindern muss man auch - was Herr Müller vorhin angesprochen hat - dass die finanziellen Investoren, so wie das jetzt mehr und mehr geschieht, den physischen Markt schocken - sozusagen durch Intervention - und dann hoffen, dass von dem physischen Markt in diesem Fall die Wirkung auf den Finanzmarkt geht, wo man dann massiv Geld verdient. Das ist eigentlich die zynischste Art von Spekulation oder von Investition, die wir in diesem Bereich haben. Darüber hinaus dürfen wir das Instrument der Intervention... Ich weiß gar nicht, warum Intervention ein so schlimmes Instrument ist. Es wurde ja gesagt: Der Staat mit seinen Lagern kommt wieder ins Spiel. Natürlich muss der Staat mit seinen Lagern ins Spiel kommen, weil es offensichtlich an diesen Märkten keine Information gibt, die nicht auch der Staat haben könnte. Märkte sind nur deswegen überlegen, weil sie Informationen haben - unabhängige, Millionen von unabhängigen kleinen Informationen von Anbietern und Nachfragern - die der Staat nicht hat. Das ist Friedrich August von Hayek - Originalton. Am Finanzmarkt ist das nicht der Fall. Da geht es um gesamtwirtschaftliche Informationen, die der Staat genauso gut hat wie jeder einzelne Marktteilnehmer. Und deswegen kann der Staat hier auch genauso intervenieren. Und schauen Sie doch mal, was die Zentralbank, alle Zentralbanken dieser Welt jeden Tag tun. Jeden Tag! Sie intervenieren. Sie intervenieren massivst in die Märkte, in die Währungsmärkte, weil sie wissen, dass der Markt niemals ein vernünftiges Ergebnis hervorbringt. Und diese Interventionen werden über Jahre, Jahrzehnte durchgehalten - mit unglaublichen Summen. Auch ein Thema, was wir zum Beispiel in G20 diskutieren. Und das kann man genauso an den Rohstoffmärkten machen. Da spricht überhaupt nichts dagegen, dort auch Interventionsmöglichkeiten zu haben. Dass über einzelne Staaten, oder staatliche Agenturen, internationale Organisationen - wie auch immer man es organisiert, ist eine andere Frage - dass man darüber den Märkten ab und zu einen Schock versetzt, so wie es jetzt die Internationale Energieagentur getan hat. Nur durch die Ankündigung, dass sie Öllager zur Verfügung stellt, ist der Preis sofort dramatisch gesunken. Warum sollte man das nicht tun? Offensichtlich war der Preis falsch. Das ist das Einzige, was man daraus schließen kann: Dass der Preis, den wir bis vorgestern hatten, falsch war. Und wenn es falsche Preise gibt, hat der Staat die Pflicht, dort einzugreifen und - wie gesagt - dafür zu sorgen, dass die Preise wieder mit etwas Angebot und Nachfrage zu tun haben müssen. Stellen Sie sich doch nur vor, was es überall auf der Welt für einen Aufschrei gibt - nicht nur in Deutschland - wenn der Staat einmal ein bisschen hier und da in die Märkte interveniert und scheinbar die Preise verzerrt. Dann schreien alle guten Marktwirtschaftler auf. Nur wenn es von einem Finanzmarkt kommt, der völlig losgelöst von den Bedingungen auf dem Einzelmarkt einen Preis verzerrt, dann ist es die gute Marktwirtschaft, die wir niemals anrühren wollen. Das ist in meinen Augen fundamental falsch. Vielen Dank.

Der Vorsitzende: Vielen Dank! Das war jetzt die erste Fragerunde. Von der Zeit her könnten wir jetzt noch im gleichen Stil die zweite Runde durchführen, was ich vorschlagen wollte. Wir haben also noch gut Zeit, eine zweite Fragerunde in dem gleichen Stil nochmal durchzuführen. Findet das allgemein Zustimmung? Dann geht die Fragerunde wieder an die CDU/CSU-Fraktion. Auch wieder zwei Fragen. Ungefähr drei Minuten und die entsprechende Antwort. Dankeschön!

Abg. Alois Gerig (CDU/CSU): Wir teilen das wieder auf. Vielen herzlichen Dank an die Expertenrunde. Wir erleben nach meiner Einschätzung eine sehr interessante Anhörung. Wie erwartet, sind sowohl die Beurteilung der Ursachen als noch vielmehr die möglichen Lösungsansätze sehr vielfältig. Ich möchte Ihnen mal einen Wunsch freigeben. Vielleicht an den Herrn Dr. Petersen und an den Prof. Schmitz. Welche konkreten Ansätze, welche konkreten Wünsche hätten Sie an die Politik? Wie, glauben Sie, können wir aus Sicht der Bundespolitiker diese Spekulation beeinflussen? Oder sollten wir das überhaupt tun?

Der Vorsitzende: Johannes Röring, zweite Frage.

Abg. Johannes Röring (CDU/CSU): Ja, eine Nachfrage an Herrn Dr. Petersen. Meine Frage ist, hat sich das Agieren in den letzten Jahren verändert? Sehen Sie dort eine Veränderung in der Frage: Wie geht man mit landwirtschaftlichen Rohstoffmärkten um? Welche Einflüsse haben diese Veränderungen und wie geht man praktisch auch als Unternehmen in dieser Branche in der Kette im Zusammenspiel mit den Landwirten auf diese veränderten Rahmenbedingungen ein?

Der Vorsitzende: Ich bitte um die Beantwortung dieser beiden Fragen.

Dr. Volker Petersen (Deutscher Raiffeisenverband e.V.): Ja, vielen Dank! Vielleicht darf ich die zweite Frage zuerst beantworten. In der Tat hat sich - wie ich auch eingangs schon erläutert habe - etliches verändert in der Abwicklung der Märkte, der Agrarmärkte in den letzten - schwerpunktmäßig würde ich sagen - acht bis zehn Jahren. Und die gesamte Kette ist darauf angewiesen, dass sie preisliche Vorkehrungen trifft, Preisabsicherungen trifft, weil wir einfach ein festes Orientierungsdatum - wie zum Beispiel früher den EU-Interventionspreis bei Getreide - nicht mehr haben. Und das hat zum Beispiel - Herr Röring, wonach Sie fragen - auch in der Abwicklung zwischen dem Landwirt und dem Agrarhandel Veränderungen nach sich gezogen, was zum Beispiel die Vereinbarung von Preisen angeht. Früher war die berühmte Abliefermentalität da. Der Landwirt fährt hin, kriegt seinen festen Preis und dann ist das Geschäft erledigt. Heute gucken beide Seiten: Wie entwickeln sich die Märkte und wie müssen wir den Preis so gestalten, dass beide Seiten unter Berücksichtigung der realen Märkte und auch natürlich an den Finanzmärkten zu einem vernünftigen Ergebnis in der Vermarktung kommen? Und der dritte Punkt, den ich dazu sagen möchte ist eben, dass diese Haltung - nämlich die schwankenden Preise an Terminbörsen oder auch an den Finanzmärkten abzusichern -, sich jetzt nach und nach durch die ganze Kette fortentwickelt. Ich habe jetzt gerade vor acht Wochen einen Vortrag einer mittelständischen Mühle gehört, die jetzt vor zwei Jahren gesagt hat, nachdem sie heftig auf die Nase gefallen ist: „Jetzt muss ich auch endlich anfangen, meine Bezüge und meine Verkäufe an den Märkten abzusichern und da brauche ich leistungsfähige Warenterminbörsen. Und ich brauche leistungsfähige Partner auch in der Finanzbranche,

im Bankenbereich, die mich dort vernünftig begleiten können“. Also, ich glaube, das Verhalten hat sich da in den letzten Jahren erheblich geändert, aber es ist immer noch bei manchen Marktteilnehmern nach wie vor ein Lernbedarf vorhanden. So viel vielleicht zu ihrer Frage, Herr Röring. Und Herr Gerig, was Ihre Frage angeht: Was ist der Wunsch? Ich glaube - oder ich wünsche mir -, dass wir dieses Thema hier nicht losgelöst nur für die Agrarprodukte diskutieren. Wir müssen einfach sehen, dass die Agrarprodukte - bei aller Sensibilität, die sie natürlich für das Thema Welternährung haben - eine Rohstoffklasse geworden sind - weltweit gesprochen -, die auch in engen Austauschbeziehungen mit anderen Rohstoffmärkten stehen. Da gibt es substitutive Beziehungen verschiedener Art. Und ich glaube nicht, dass wir wieder dahin kommen sollten, die Agrarmärkte so straff zu regulieren, wie wir das in der Vergangenheit gemacht haben. Denn gerade das haben wir in der EU aufgegeben, weil es dort auch in der Regulierung zu auf Dauer unerwünschten Ergebnissen geführt hat. Also, ich würde mir wünschen gerade im Bezug auf die laufenden Vorhaben in der EU - diese Verordnung zu den OTC-Derivaten zum Beispiel - dass wir dort wirklich in einem Gleichschritt für die verschiedenen Regelungsbereiche - Märkte, Rohstoffmärkte, Finanzmärkte - marschieren und hier keine Sonderregelungen für die Agrarprodukte treffen. Ich glaube, das wäre nicht hilfreich. Vielen Dank!

Der Vorsitzende: Gut, vielen Dank! Sind die Fragen damit beantwortet? Herr Dr. Schmitz.

Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Schmitz (Institut für Agrarpolitik und Marktforschung): Mit der EU-Agrarpolitik haben wir ja durchaus leidvolle Erfahrungen, was die Eingriffe in die Preise angeht und auch die Mengensteuerung, auch die Interventionsregelung. Wir sind ja gerade dabei, das stückweise zurückzubauen, weil es einfach die Zielsetzung nicht erfüllt hat. Und deswegen sollten wir auch bei dem Thema Spekulation nicht so sehr darüber nachdenken, wie man die Preisvolatilität oder Spekulationstätigkeit eingrenzen kann - wenn sie denn überhaupt eine Auswirkung hat, ich komme gleich nochmal dazu -, sondern uns vielleicht mehr über die Folgen beschäftigen, die mit solchen schwankenden Preisen zu tun haben. Wie wir die abmildern können. Und da gibt es ja zahlreiche Abmilderungsinstrumente, die auch diskutiert werden. Warenterminmärkte sind eins, Versicherungen, der Bauernverband schlägt die Risikoausgleichsrücklage vor. Und ich glaube, wir sollten das Spektrum möglichst breit halten, über das wir diskutieren. Die Folgen von volatilen Preisen abzuschwächen und nicht die Preise, die ja eigentlich ein Signalgeber für Knappheiten sind - sein sollten. Ich bin da eher der Meinung, dass wir da doch vielleicht nicht effiziente Märkte haben, aber mit Sicherheit nicht völlig verrückte Märkte. Ich wiederhole nochmal: Wenn es völlig verrückte Märkte wären - auch in Warenterminmärkten -, würden sich diejenigen, die sich absichern wollen, nicht mehr an diesem Markt befinden. Die würden aus diesen Märkten rausgehen. Dass sie noch in die Märkte integriert sind zeigt, dass sie Vertrauen haben. Und das wird auch nicht dadurch zerstört, dass es einzelne Beispiele wie Kakao-Geschichte oder die Silber-Geschichte vor einigen Jahren gibt, wo es dann tatsächlich mal Corners gab, also Marktmacht - wo eine Verbindung da war zwischen Warenterminmärkten und Kassageschäften, also auch tatsächlich physische Lagerhaltung. Mir ist einfach noch nicht genug nachgewiesen, dass die Spekulation wirklich einen Preisrutsch, wie wir ihn auf dem Bildschirm gesehen haben, verursacht hat. Wenn ich nur mal dran denke, wie der Rohstoffagrarmarkt... Wird ja auch im hohen Maße durch Witterungsverhältnisse beeinflusst. Und dann kann es in ein paar Wochen sein, dass ein Preis einbricht. Solange ökonomisch nicht nachgewiesen ist, was die wirklichen

Ursachen sind und nur spekuliert wird, ist das für mich kein Befund politisch aktiv zu werden und Spekulation zurückzufahren. Ich erinnere mich auch an die Studie von der Welthungerhilfe von dem Kollegen aus Bremen. Der hatte lauter Einflussfaktoren in eine ökonometrische Analyse gesteckt und hat dann die Restgröße - die unerkannte Restgröße, jeder Ökonometriker weiß was damit gemeint ist - mit dem Potenzial an Spekulation verbunden. Das kann man eigentlich so nicht machen. Da muss man schon genauer hinschauen: Was sind mögliche Proxyvariablen für Spekulation? Und wenn man das nachgewiesen hat und sagt: „Okay, die Spekulation ist auch ein wichtiger Bestandteil“ - dann bitte! Dann bin ich darüber bereit nachzudenken, dass wir da was machen. Aber das ist einfach nicht der Fall. Und die Studien, Herr Ostendorff, können wir gerne austauschen. Sie sind einfach nicht eindeutig. Die schriftliche Stellungnahme liegt vor, aber da ist nicht eine Quelle zitiert, weil es hier nicht um wissenschaftliche Arbeiten geht, sondern um Dinge, die man dann erklären soll. Aber wir können das gerne austauschen. Man müsste hier tatsächlich mal eine Schau machen, wie der Kollege von WEED gesagt hatte, dass man die mal alle nebeneinander legt. Und dann wird man feststellen: Es gibt kein eindeutiges, signifikantes Ergebnis. Und das lässt dann keine Schlussfolgerung zu in dem Sinne, dass wir die Spekulation zurückdrängen. Also nochmal: Ich würde die Agrarspekulation an der Stelle in dem Rahmen festhalten wollen, wie es beispielsweise an der „Chicago Board of Trade“ gemacht wird. Da gibt es Preislimits; da gibt es Positionslimits; da gibt es Margins. Über all das kann man diskutieren - aber bitte behutsam. Wenn man es zu schlimm macht, weichen die Spekulanten aus. Und dieses Märchen, dass die Spekulation in den Markt reingeht und es gibt keine Hedger, die da Gegengeschäfte machen wollen, ist einfach Unsinn. Ich weiß nicht, wie das mit Warenterminmärkten ist – das müsste mein Nachbar vielleicht besser sagen können. Wenn es da Indexfonds gibt, die sozusagen als Longkontrakte gehen - also Nachfrage nach Terminkontrakten -, dann gibt es immer auf der anderen Seite Hedger, die Short verkaufen wollen. Es gibt immer ein Gegengeschäft. Das heißt, da ist kein... Von der Tatsache, dass da jemand Long geht, kann man nicht ablesen, dass die Preise, die Futures-Preise, hochgetrieben werden. Da gibt es ein Gegengeschäft und es ist immer ein Hedger da, der sich absichern möchte. Sonst habe ich die Funktionsweise von Warenterminmärkten noch nicht verstanden.

Der Vorsitzende: Danke, Prof. Schmitz. Die Fragerunde geht nun an die SPD-Fraktion. Wilhelm Priesmeier hat sich gemeldet.

Abg. Dr. Wilhelm Priesmeier (SPD): Ja, vielen Dank. Ich bin immer noch nicht ganz im Klaren über den Widerspruch jetzt auch in der Bewertung der verschiedenen Bewegungen in den spekulativen Märkten zwischen dem, was uns hier der Prof. Schmitz vorgetragen hat und zwischen dem, was also aus anderen Beiträgen zu entnehmen war. Wir haben ja nun entsprechend einen großen Markt. Wenn man sich z.B. den Getreidemarkt anschaut und sieht die Jahresendbestände, dann schwankt das da nicht so erheblich. Das heißt, wie hoch schätzen Sie denn die Preiselastizität der entsprechenden Getreide ein? Rechtfertigt das schon diese Ausschläge, die wir jetzt beobachten? Oder welche Rolle spielt Ihrer Einschätzung nach auch die Liquidität, die jetzt günstig und preiswert von den nationalen Zentralbanken oder auch von der Europäischen Zentralbank angeboten wird, jetzt im Verhältnis in ihrer Einflussnahme in den Märkten auf diese Entwicklungen? Wir haben ja in dem Agrarbereich nur einen relativ kleinen, beschränkten Markt, der im Verhältnis zu dem restlichen Rohstoffmarkt an den Börsen natürlich winzig ist. Oder nicht winzig, aber

nicht so beachtlich ist. Können Sie vielleicht mal darstellen, wie das Verhältnis ist zwischen dem Wert der absolut produzierten Agrargüter und zwischen der Größenordnung des Kapitals, was in den spekulativen Bereichen dort aktiv und engagiert ist?

Der Vorsitzende: An wen war die Frage gerichtet? Prof. Schmitz.

Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Schmitz (Institut für Agrarpolitik und Marktforschung): Also, wir wissen ja, dass das virtuelle oder das Kontraktvolumen, was an Terminmärkten gehandelt wird, in der Regel ein Vielfaches von den realen physischen Größen ist. Und es gibt Untersuchungen darüber, die das genau untersucht haben - ob die Höhe der Terminkontrakte oder der virtuellen Kontrakte im Vergleich zu den physischen Kontrakten irgendeinen Einfluss auf die Terminpreise oder auf die Kassapreise hat. Und es gibt ökonomisch keinen Zusammenhang. Und die Aussage dahinter ist: Je mehr Hedge-Unsicherheit in einem Markt besteht - also von den Personen, die vorhin genannt worden sind: Landwirte, Händler, Verarbeiter -, je mehr die selbst auf ihren Kassamärkten, auf den realen Märkten eine erhöhte Preisunsicherheit erwarten, desto mehr besteht der Wunsch, sich abzusichern. Und das heißt, es gibt ein Short-Hedging - eine Kurznachfrage. Also es gibt praktisch neben dem physischen Geschäft ein Gegengeschäft auf dem Terminmarkt, wo dann Terminkontrakte angeboten und später nachgefragt werden, damit man sich dann sozusagen aus der Preisdifferenz wirklich absichert. Und für jedes solche Geschäft muss es einen Nachfrager geben, der Long geht - ja, einen Terminnachfrager. Und das wird dann über die Clearingstelle oder die Warenliquidationskasse organisiert. Und das heißt, jeder Spekulant oder jeder Indexfonds, der in diesen Markt reinght und zum jetzigen Zeitpunkt einen Terminkontrakt zu einem späteren Fälligkeitstermin „long“ kauft, der hat immer einen Kontraktpartner, der sich auf der Short-Seite absichern möchte. Es gibt also nicht diese überbordende Termingeschichte. Und egal wie hoch dieser Anteil dieser virtuellen Geschichte ist... Im Gegenteil: Je höher dieser Anteil gemessen am physischen Volumen ist, desto besser ist die Vorhersagemöglichkeit. Deshalb beklagen wir ja so dünne Märkte wie in Europa - weil die zu dünn sind; weil sie nicht alle Informationen bündeln. Deswegen: Ein hoher Anteil an Spekulation, an Indexfonds - auch wenn sie sich keine Gedanken gemacht haben, sondern nur nach Algorithmen argumentieren - es sind alle Informationen in dem Pool, die notwendig sind. Von wirklichen Experten, von den Chartanalysten, alles geht da rein. Alle Informationen über einen Markt und zukünftige Entwicklungen, die da sind, gehen da rein. Und dann hat man sozusagen das notwendige Absicherungspotenzial für die Hedger. Wenn das nicht da wäre, dann würden die Hedger ganz schön arm dastehen. Sie würden sich nicht absichern können. Deswegen ist es ein gegenseitiges Helfen. Sie müssen in den Markt. Und das macht nicht die Fluktuation größer.

Abg. Dr. Wilhelm Priesmeier (SPD): Die Nachfrage war ja noch, inwieweit die Liquidität in den Märkten insgesamt - auch die Refinanzierung für die Liquidität, oder die Kosten für die Liquidität, die sie brauchen - Einfluss hat. Darauf haben Sie nichts gesagt.

Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Schmitz (Institut für Agrarpolitik und Marktforschung): Wie gesagt, es gibt eine Reihe von Untersuchungen, die sich mit einzelnen Einflussfaktoren beschäftigen. Mir scheint, dass über die Witterungsverhältnisse, die Fundamentalfaktoren und die makroökonomischen Größen ein

Großteil erklärt wird - und nicht so sehr über die Finanzströme. Also etwa über die Ölpreise, die sicherlich eng korreliert sind mit den Agrarpreisen, über die Bioenergie. Was ganz doll reingeschlagen hat bei dem Absturz – ich weiß nicht, ob das die Zahl war, die wir vorhin gesehen haben – war die Finanzkrise, die sozusagen mit einhergegangen ist. Aber nicht mit den Volumina an Geld, die da geflossen sind, sondern der Rückgang der Bruttosozialprodukte in anderen Ländern der Welt hat den Handel komplett einbrechen lassen und damit auch die gesamte Agrarszene. Das war ein makroökonomischer Effekt, der über das Bruttosozialprodukt gekommen ist - Nachfrageausfall aus asiatischen Ländern. Und der hat das in kürzester Zeit runtergefahren.

Der Vorsitzende: Ist damit die Frage ausreichend beantwortet, Herr Kollege? Frau Kollegin.

Abg. Rita Schwarzelühr-Sutter (SPD): Danke, Herr Vorsitzender. Meine Frage geht an Prof. Flassbeck - und zwar: Wie Sie, aus Ihrer Sicht nochmal, die Frage von Herrn Priesmeier beurteilen bzw. was ist von der EU-Seite jetzt tatsächlich zu erwarten? Kriegen wir ähnliche Maßnahmen oder Instrumente, wie sie schon an der MATIF eingesetzt werden - und da findet immer noch Handel statt? Kriegen wir das auf EU-Ebene vorwärts und wie ist denn der Zeithorizont, dass man tatsächlich zu einer Einigung kommt und dementsprechend auch die Instrumente dann umsetzen kann?

Prof. Dr. Heiner Flassbeck (UNCTAD Director Division on Globalization and Development Strategies): Ja, vielen Dank. Ich beginne vielleicht mal zuerst mit Ihrer Frage und komme dann nochmal auf die anderen Fragen zurück. Also, ich glaube, was hier noch nicht gesagt wurde, aber sehr wichtig ist: Es gibt in der G20 noch einen zweiten Track sozusagen. Neben dem Agrarministertreffen, das letzte Woche stattgefunden hat, gibt es auch noch die gleiche Diskussion über Agrarrohstoffe mit einem sehr viel stärkeren Schwergewicht auf Finanzialisierung, auf Spekulation bei den Finanzministern. Und mir scheint, dass die EU und viele andere abwarten werden, was am Ende dieses Jahres da konkret oder nicht konkret herauskommt. Ansonsten scheint mir nicht – wenn ich meine Einschätzung sagen darf – dass wir in der EU in irgendeiner Frage Vorreiter werden wollen. Wir haben gesehen: In allen Fragen läuft die EU bisher hinter den USA hinterher. Herr Müller hat schon gesagt: „Dodd-Frank“ war kein großer Schritt - war immerhin einer. Es hat sogar einen wichtigen Aspekt gebracht, nämlich das Verbot des Eigenhandels der Banken - das fand ich einen großen Schritt. Der wird zwar jetzt in der Umsetzung verbessert, aber es war immerhin ein sehr mutiger Schritt, von dem wir hier in Europa Lichtjahre entfernt sind, darüber überhaupt zu diskutieren. Also, da sind die USA weiter und ich glaube, wir werden in der EU... Die EU - so scheint mir - wird erst abwarten, was bei G20 rauskommt, um das dann als Rechtfertigung zu nehmen, etwas zu tun oder nicht zu tun. Da bin ich noch sehr unsicher. Es gibt aber jedenfalls in den G20 – wir sind da Beobachter, ich bin ja immer dabei – eine sehr ernsthafte Diskussion über diese Fragen. Wir haben auch unser Gutachten und Teile unseres Gutachtens dort eingebracht. Es gibt eine sehr ernsthafte Diskussion über die Finanzialisierung der Rohstoffmärkte - aber wie gesagt: Nicht bei den Agrarministern, sondern bei den Finanzministern. Zu den Fragen, die Herr Priesmeier gestellt hat: Die Rolle der Liquidität der Zentralbanken hat sicherlich eine Rolle gespielt. Nur: Man sollte daraus jetzt nicht ein „Blame Game“ für die Zentralbanken machen. Die Zentralbanken können sich nur an der Gesamtwirtschaft ausrichten - und sie haben das getan. Wenn das Geld, das die Zentralbanken zur Verfügung stellt, in falsche Kanäle läuft,

dann kann man das nur über Regulierung lösen, aber nicht über eine andere Zentralbankpolitik. Ich bin nicht dafür, der amerikanischen Zentralbank falsche Politik vorzuwerfen. Sie kämpft gegen eine schwere Krise, die lange nicht überwunden ist - gegen eine deflationäre Krise - und da sind meines Erachtens sehr viele Mittel erlaubt, die unter normalen Umständen vielleicht nicht erlaubt wären. Wenn das Geld dann falsch verwendet wird, dann müssen wir wieder darüber reden, wie die Banken, vor allem das Bankensystem, zu regulieren ist, so dass das Geld in den richtigen Kanal gelenkt wird, nämlich in die Finanzierung von realen Investitionen und nicht in Finanzmärkte. Ich will aber noch zwei Anmerkungen machen zu der Frage, die Herr Schmitz wieder aufgeworfen hat - nämlich die Gleichgewichtskurs- oder die Kursfindung. Was Herr Schmitz sagt, ist eben das wunderbare Modell eines Lehrbuches - eines ökonomischen Lehrbuches -, wo alle Marktteilnehmer den Gleichgewichtskurs kennen. Wenn sie alle den Gleichgewichtspreis kennen, dann stabilisieren sie ihn, weil es dann zu dem Investor auch einen Hedger gibt. Aber das hat leider nichts mit der Realität zu tun. Sonst hätte es nämlich unter anderem keine Finanzkrise gegeben. Die war ja genau dadurch ausgelöst, dass alle auf einen Zug gesprungen sind; dass die Herde sich als Herde verhalten hat, in eine Richtung gerannt ist und eben nicht abgesichert war oder nicht die Gegenbewegung da war, die hätte verhindern können, dass die Preise überschießen. Also, ich weiß nicht, worüber wir reden, wenn wir über Finanzkrise reden. Und das war der Auslöser dieser Rezession und nicht: Die Rezession war der Auslöser für den Einbruch der Finanzmärkte. Die Finanzmärkte sind eingebrochen, weil sie wahnsinnig überzogen haben, weil die Preise alle systematisch falsch waren. Die amerikanischen Hauspreise waren falsch! Die Währung, die isländische Währung, war falsch bewertet. Der ungarische Forint war falsch bewertet. Das Öl war falsch bewertet im Juni 2008. Wenn man das heute noch bestreitet, dann weiß ich nicht, über welche Welt man redet. Und insofern gibt es ja auch hier eine wissenschaftliche Diskussion. Es gibt ja nun eine ernsthafte, eine sehr ernsthafte wissenschaftliche Diskussion, die effiziente Märkte in Frage stellt. Wie man jetzt einfach wieder in effiziente Märkte zurückfällt, das kann ich nicht begreifen. Und noch mein letzter Punkt, Herr Vorsitzender, wenn Sie erlauben: Herr Schmitz sagt, es sei noch nicht genug nachgewiesen; es sei kein eindeutig signifikantes Ergebnis da. Ich will das mal an einem Beispiel sagen: Wenn ich in einem Raum dieser Größe bin mit einem Wesen, das wie ein Elefant aussieht, sich wie ein Elefant verhält und droht, mich umzubringen, dann nehme ich mal an, das sei ein Elefant, selbst wenn nicht eindeutig nachgewiesen ist, dass es ein Elefant ist. Vielen Dank!

Der Vorsitzende: Ja, vielen Dank für die Antwort. Jetzt geht die Runde weiter an die FDP-Fraktion. Liebe Kollegen. Ja, Rainer Erdel, du bist dran.

Abg. Rainer Erdel (FDP): Ja, vielen Dank. Meine Frage schließt an die letzte Antwort von Herrn Dr. Petersen an. Wir haben uns jetzt ja sehr viel über Agrarrohstoffe und Finanzmärkte unterhalten. Wir stellen aber auch fest, dass gerade in den letzten Jahren unsere Agrarprodukte zunehmend auch als Energieträger genutzt werden. Und meine Frage an Sie: Wie schätzen Sie denn ein, dass sich die Entwicklungen auf den Energiemärkten der Zukunft – auf dem Öl-, auf dem Gasmarkt – letztendlich dann auch auf unsere Agrarmärkte auswirken können? Und die zweite Frage an Herrn Dr. Born: Wir haben ja direkte Beziehungen in den letzten Jahren erfahren – ob das jetzt Holz ist, ob es Zucker ist, ob es Mais ist, auch direkte Erfahrungen jetzt bereits – wie die Auswirkungen mit der Versorgung solcher Rohstoffe für

Europa sind. Ich denke da nur an die Zuckermarktordnung, an die Reform der Zuckermarktordnung und auch auf die nicht eingetretene Konsequenz daraus. Wie schätzen Sie denn die Konsequenzen letztendlich einer stärkeren Energieerzeugung bei uns in Mitteleuropa für die Entwicklungsländer ein? Welche Konsequenzen können sich daraus für unsere Agrarpreise in Zukunft ergeben? Danke.

Der Vorsitzende: Ja. Vielen Dank für die Frage. Wollen Sie gleich die zweite Frage anschließen, von der FDP-Fraktion? Dann, Dr. Petersen.

Dr. Volker Petersen (Deutscher Raiffeisenverband e.V.): Danke schön für die Frage. Sie richtet sich darauf, welche Zusammenhänge zwischen den Lebensmittel-, Agrarproduktmärkten und den Energiemärkten bestehen und künftig sich entwickeln können. Die Frage liegt natürlich auf der Hand und wir haben ja schon über das bestehende Maß an Produktion von nachwachsenden Rohstoffen in den letzten Jahren eine zunehmende Verknüpfung dieser beiden Märkte gehabt. Die Frage ist natürlich, in welchem Umfang künftig die erneuerbaren Energien für die Energieversorgung aus der Bioenergie heraus in Anspruch genommen werden. Und da muss man sicherlich in der Gesetzgebung, in den politischen Rahmenbedingungen mit Augenmaß vorgehen, um hier die Agrarmärkte nicht mit Blick auf ihre Aufgabe der Lebensmittelversorgung überzustrapazieren. Und insofern – wir haben das auch in unseren Stellungnahmen zum EEG zum Ausdruck gebracht – muss die Priorität auf den Agrarmärkten für die Lebensmittelerzeugung gewährleistet werden. Und dem muss bei der Setzung von Rahmenbedingungen für die Produktion von erneuerbaren Energien aus Biomasse Rechnung getragen werden.

Der Vorsitzende: Ja. Frage ausreichend beantwortet? Vielen Dank. Herr Dr. Born.

Dr. Helmut Born Deutscher Bauernverband e.V.): Zunächst mal zur Frage: Wie wirkt eine Preisbewegung - jetzt egal, ob von der Energie- oder von der Nahrungsmittelseite her - auf unsere eigene Versorgungssituation oder auch die eigene Produktionsstruktur? Das hängt ab von der Preishöhe – Herr Erdel, da muss ich ein bisschen Herrn Schneider widersprechen. Wenn man ein positives Signal für die Landwirte in der Dritten Welt bringen kann, dann für die Landwirte. Denn dass die Preise in der Tendenz nach oben gehen und dass es sich einfach lohnt, wieder – ob das eine kleine landwirtschaftliche Produktion ist oder größer – dass von der Seite eben wieder Angebot entsteht, was über Jahrzehnte einfach nicht passiert ist. Da sind keine Investitionen mehr erfolgt und ich bin auch heilfroh, Herr Erdel, dass man jetzt unter der neuen Führung im BMZ - ich glaube - den Zusammenhang sehr deutlich sieht. Aber jetzt die andere Frage: Energie - und was bedeutet das für die Rohstoffmärkte und die Entwicklungsländer? Ich glaube – ich nehme es mal ganz praktisch – zurzeit liegt mit starken Schwankungen der Erdölpreis bei immer noch über 100 Dollar je Barrel. Da ist es sehr spannend - wenn der Erdölpreis sich da bewegt - Getreide energetisch zu nutzen, wie das so schön heißt - letztendlich zu verbrennen oder zunächst mal in Biogas umzuwandeln und Strom daraus zu erzeugen. Solange der Getreidepreis sich in einer Größenordnung von 150 Euro die Tonne bewegt – das heißt, da gibt es ganz physisch einen direkten Zusammenhang, wenn die Energiepreise hochmarschieren –, dann ist mit der jetzt vorhandenen Technologie, wo ich sehr schnell die andere Produktion in Gang bringen kann... Dann bewegen sich auch die Nahrungsmittelmärkte. Dieser Zusammenhang ist schlicht und einfach da. Er ist

indirekt sowieso - beispielsweise über die steigenden Düngemittelpreise - da. Aber den kann man nicht wegleugnen. Und insofern, Herr Erdel: Sie haben den Zuckermarkt angesprochen. Wenn Brasilien als wichtigster Zuckerproduzent weltweit über Zuckerrohr eine Chance hat - oder was heißt eine Chance -, wenn die Zuckerfabriken, die sowieso doppelt aufgestellt sind, entweder in den Kraftstoffmarkt oder in den Zuckermarkt gehen, wenn der Erdölpreis weiter oben bleibt, dann gehen die in den Kraftstoffmarkt. Automatisch heißt das, das Zuckerangebot geht zurück mit entsprechenden Bewegungen dann wieder bei uns. Wir sind da – die Europäer – in der Zuckererzeugung nur noch ein Anhängsel der wirklich großen Zuckerproduzenten weltweit. Diesen Zusammenhang gibt es. Und, Schlusspunkt: Das wieder in der Summe führt dazu: Wir haben - Herr Erdel - Einflussfaktoren auf das Marktgeschehen in Europa, was nur noch in Teilen von uns selber, von den Landwirten hier, beeinflusst wird. Es hängt ganz physisch von den Nahrungsmittelgrunddaten - Angebot, Menge, Lagerbestände - und von den Energiemärkten ab und beides zusammen macht das Ganze eben sehr volatil. Das ist eine Begründung und deshalb bin ich dabei... Ich will nicht in den wissenschaftlichen Streit mit den Korrelationen, aber dass es da sehr unterschiedliche Einflussfaktoren auf die Marktbewegung gibt, das ist - glaube ich - unstrittig. Das wiederum heißt aber für uns, Herr Erdel: Wir brauchen eine Terminbörse. Wir brauchen eine, die, anders wie die normalen Finanzmärkte, stark eigenkapitalhinterlegt ist. Ich wundere mich, dass man immer sagt: Naja, da ist so ein kleines Margin. Wer in Frankfurt an der Eurex handelt, hat zehn Prozent zu hinterlegen. Geht der Preis weiter nach oben, muss er nachschießen. Das sind ziemlich schöne Prinzipien, den Markt ziemlich dicht an dem zu halten, was Kapitalanleger dort sehen. Und nochmal, Herr Erdel: Deshalb - wir brauchen die Terminbörse! Und die Bitte an die Politik mitzuhelfen, dass wir dort einfach Liquidität und Bewegung bekommen, dass wir nicht nur abhängig sind von einer Börse in Shanghai oder in Chicago. Das ist gegenwärtig leider die traurige Realität.

Der Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Dr. Born. So, ich gebe die Fragerunde weiter an die Fraktion Die Linke.

Abg. Alexander Süßmair (DIE LINKE.): Ja, vielen Dank. Also, ich bin da teilweise schon ein bisschen verwundert, wie sehr ich Aussagen höre, dass wir diese Börsen brauchen und möglichst wenig Reglementierungen - auch staatlich; keine Finanztransaktionssteuern und dergleichen – verwundert mich deshalb, weil ich mir denke jetzt, ob es die letzten vier Jahre nicht gegeben hat. Also, wir von der LINKEN haben ja durchaus den Eindruck, dass es – und das haben ja auch einige hier gesagt – deutliche Reglementierungen braucht. Ich hätte jetzt noch eine Frage an den Herrn Schneider und an den Herrn Müller. Und zwar ist jetzt auch schon angesprochen worden, ob man eventuell Preislimits einführt, ab denen dann bei bestimmten Rohstoffen der Handel ausgesetzt wird. Wie bewerten Sie sozusagen dieses Instrument? Ist das ein Kurzfristiges? Macht das Sinn? Kann es langfristig auch Erfolg haben? Wie würden Sie das bewerten? Die zweite Frage, die ich habe, ist: Man hat ja jetzt auch schon bei verschiedenen Aussagen gehört - Volatilität, wie sichert man sozusagen über Sekundärmaßnahmen die Erzeuger auch ab? Es ist immer wieder im Gespräch: Macht man Versicherungen, macht man staatliche Fonds und dergleichen. Vorhin war auch nochmal die Aussage: Naja, eigentlich sind ja steigende Rohstoffpreise im Interesse der Erzeuger gar nicht so schlecht. Nun habe ich aber die Frage: Diese Faktoren haben ja nur dann überhaupt einen Nutzen - also steigende Preise - wenn die Erzeuger direkt davon profitieren würden.

Mir kommt es aber eindeutig so vor, dass es derzeit bei der Marktmacht, die die Erzeuger haben, nicht der Fall ist. Und auch, was sozusagen die Absicherung durch andere Maßnahmen angeht, ist ja auch wieder eine Frage – muss ja auch teilweise wieder der Staat einspringen. Also auch jetzt die Frage an Herrn Schneider und vielleicht auch noch Herrn Müller: Wäre es nicht sinnvoller, diese Marktposition der Erzeuger zu stärken, damit eben auch klar ist, dass sie durchaus mehr davon profitieren, weil wir ja den Eindruck haben, dass zurzeit mit diesen Schwankungen und dergleichen am meisten Finanzanleger profitieren, aber nicht die Erzeuger; auch nicht die Erzeuger in anderen Staaten – also auch in der Dritten Welt.

Der Vorsitzende: Vielen Dank. Ich bitte um Beantwortung dieser Fragen.

Dirk Müller (Finanzethos GmbH): Gut, dann fange ich mal an. Preislimits – beginnen wir mit diesem Punkt. Preislimits, Handelsstopp bei Erreichen gewisser Preise, haben eine sehr kurzfristige Wirkung. Sie werden auch heute schon an den Börsen eingesetzt - aber nur bei extremen Bewegungen -, wobei man verhindern möchte, dass Computer automatisiert in hoher Geschwindigkeit gleich agieren. Dieser Herdentrieb, von dem wir eben gehört haben...und dadurch Kursbewegung innerhalb sehr kurzer Zeit zustande kommen, die keiner will. Weder die, die es eigentlich abgedrückt haben, noch alle anderen, so dass man sagt: „Hey, Moment mal, Stopp, wir frieren ein. Denkt mal drüber nach, was Ihr da macht“. Und die, die gerade nicht mitbekommen haben, was hier passiert: „Stellt mal eure Käufe rein. Ja?“ - bei Einbrüchen. Das ist eine sehr kurzfristige Aktion, kann aber keine Preisveränderung von Investoren beeinflussen. Also, das ist auf jeden Fall sinnvoll, das zu machen. Aber: Eben um diesen Markt einzufrieren, würde man das ohnehin etwas reduzieren. Und ich bin sehr dabei, dieses „Algo-Trading“ da rauszuhalten. Da bräuchte man es unter Umständen gar nicht, weil die Bewegungen nicht so erratisch in der Geschwindigkeit wären. Die steigenden Rohstoffpreise – das war schon mehrfach angeklungen in den letzten zwei Stunden, dass die gar nicht so schlecht sind - und da gebe ich eigentlich allen Recht. Wir haben eigentlich viel zu niedrige Lebensmittelpreise - weltweit. Die sind im Vergleich zu den letzten 10, 20 Jahren extrem tief. Und Sie haben da etwas sehr Interessantes gesagt gerade: Es ist doch eigentlich ein Skandal, dass die Lebensmittel, die wir zu uns nehmen, im Brennwert billiger sind als das Öl, was durch den Motor läuft. Das kann doch nicht sein. Wo ist denn da noch die Wertschätzung? Meine Eltern haben mir beigebracht, dass man Lebensmittel nicht wegwirft, dass man das Brot aufisst, und jetzt soll ich es durch den Auspuff jagen? Offen gestanden, das fällt mir schwer. Ich habe auch kein E10 getankt. Diese steigenden Rohstoffpreise wären tatsächlich gut, aber auch für die Erzeugerländer, auch wie in der Dritten Welt. Die beklagen sich massiv über unsere Dumpingpreise der letzten Jahre, über die ganzen Maßnahmen, die Ihnen vertraut sind – das muss ich nicht nochmal aufrollen. Es wäre aber notwendig, dass diese Preise langsam, sukzessive über einen längeren Zeitraum kontinuierlich ansteigen, damit die Erzeuger sich drauf einstellen können; damit die Verbraucher sich drauf einstellen können; damit die Märkte sich daran anpassen können. Diese extremen Sprünge, die wir jetzt haben, die helfen - wie Sie richtig sagen - überhaupt niemandem außer Investoren. Wie soll sich denn ein Landwirt, der sagt: „Mensch, der Maispreis liegt jetzt bei 800. Klasse, ich kaufe mal richtig Dünger ein, Landmaschinen, erweitere meine Produktion“ – da hat er alles gekauft und drei Monate später ist der Preis bei einem Bruchteil. Der sitzt auf seinem Verlust. Wie soll der das kalkulieren können? Oder der Großhändler, der

Verbraucher, nehmen Sie, wen Sie wollen. Auf der Verbraucherseite, gerade der Esser, in der Dritten Welt ganz besonders – wie soll der denn flexibel reagieren? Der muss heute essen! Der muss heute kaufen! Und nicht in drei Monaten auf Termin. Und dem nutzt das überhaupt nichts, wenn jetzt der Preis bei 800 ist, er aber weiß, in drei Monaten wird er billiger sein. Da hat er nichts von, der hungert jetzt! Und deshalb müssen wir diese extremen Schwankungen rausnehmen. Es ist nichts dagegen zu sagen, dass Preise kontinuierlich ansteigen oder sich den Marktbedingungen anpassen. Das muss so sein, unbedingt! Aber so, dass sich alle Beteiligten drauf einstellen können. Und da haben Sie vollkommen Recht: Es sind tatsächlich nur die Finanzinvestoren, die von dieser hohen Volatilität profitieren – sonst keiner.

Dr. Rafaël Schneider (Deutsche Welthungerhilfe e.V.): Ja, vielen Dank für die Frage. Herr Müller, da stimmen wir weitgehend überein. Ich denke, es ist einfach wichtig bei dieser Diskussion, nicht zu vergessen, dass wir uns jetzt überlegen: Welchen Anteil hat die Spekulation und die Preisvolatilität tatsächlich an der Zunahme von Hunger und Ernährung weltweit? Es sind natürlich verschiedene Faktoren, die sich gegenseitig verstärken. Klimawandel, Bioenergie etc. und Spekulation hat einen Anteil. Und wenn tatsächlich Spekulation einen Anteil hat - und die Evidenz haben wir doch, sonst würden wir auf G20-Ebene nicht darüber diskutieren -, dann brauchen wir doch Instrumente, die das bremsen und verhindern. Und wenn Positionslimits und Preislimits ein Instrument dazu sind – langfristig, kurzfristig – dann brauchen das die Menschen in Entwicklungsländern, die sonst an Hunger leiden. Dann muss man halt einfach auch mal Stopp sagen - sagen: „Nein, die Gewinne sind nicht mehr gerechtfertigt. Die gehen zulasten anderer Menschen. Wir lassen erst dem Menschenrecht auf Nahrung Vorrang“. Und das Recht auf Bereicherung, das stellen wir erst mal zurück. Ich finde, das ist einfach, das ist wirklich ganz einfach zu trennen. Und wenn es da Instrumente gibt – die wurden heute weitgehend diskutiert – dann muss man die einfach einführen. Natürlich sind steigende Nahrungsmittelpreise von Vorteil, wenn sie langsam ansteigen. Das ist das, was ich vorhin versuchte auszudrücken: Die Volatilität ist eher für Entwicklungsländer schädlich, denn die können in der Regel nicht zur Bank gehen und sich Geld ausleihen, so wie wir das tun. Und sie haben auch keine Fallschirme in Form von sozialer Absicherung, Hartz IV und was wir so alles haben. Das heißt, wenn tatsächlich jemand in einem Entwicklungsland investiert, weil der Maispreis steigt, weil der Reispreis steigt und bei der Ernte sackt der Preis wieder in den Keller, dann steht der vor der Hungersnot. Das ist nochmal eine ganz andere Dimension. Deswegen: Langsam steigende Preise, ruhige Märkte, gerne auch mit einer Börsenumsatzsteuer, gerne auch mit Preis- und Positionslimits, die tatsächlich dann auch diesen Agraraufschwung in Entwicklungsländern, den wir vor zwei Monaten hier auch besprochen haben, ermöglicht und nicht behindert, damit sich wenige Menschen bereichern können.

Der Vorsitzende: Vielen Dank. Jetzt geht die Runde an die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Friedrich Ostendorff (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, mit dem Zucker von Herrn Dr. Born, das war natürlich wieder sehr schön. Nur, Herr Dr. Born: Die Betrachtung, dass jetzt seit einigen Monaten in Brasilien die Lebenshaltungskosten explodieren - der Real steigt im Wert wie verrückt -, haben Sie das auch in Ihrer Betrachtung drin? Das wollte ich nur mal dazu sagen. Ich sage mal, das ist mit viel Wagnis, ist schön erzählt, die Geschichte. Vielleicht ist es aber Vergangenheit. Vielleicht ist es auch nicht mehr die richtige Geschichte. Man sollte das immer an der Tagesrealität überprüfen. Brasilien hat dort gerade

besondere Diskussionen um die Frage, wie das überhaupt weitergeht für die. Aber das war eigentlich gar nicht meine Frage. Sondern die Frage geht dahin, mit dem physischen Handel. Nochmal die Frage an die Experten, an Sie, Herr Müller, an Sie, Herr Flassbeck: Ist das denn vorstellbar, dass jetzt... Die Deutsche Bank hat jetzt Getreidesilos, die sie betreibt, oder? Wie stelle ich mir das jetzt vor auf Dauer? Glauben Sie daran? Oder macht das weiter der Petersen mit seiner Truppe? Wer wird das machen? Ist das denn so, wird das denn so stattfinden? Das wird doch nochmal zu klären sein. Bei den Margins habe ich ja jetzt gelernt - man darf ja auch Erkenntnisse, glaub ich, mitteilen -, dass Eurex – oder korrigieren Sie mich, Herr Reitz – dass Eurex 15 Prozent Hinterlegung hat. Oder zehn Prozent, ich weiß es jetzt nicht. Ich hörte unterschiedliche Zahlen jetzt. Das ist ja etwas anderes als das, was Herr Müller gesagt hat. Welche Erfahrungen Sie damit haben, das wäre die zweite Frage.

Der Vorsitzende: Okay, vielen Dank. Ich glaube, Herr Reitz war direkt angesprochen.

Peter Reitz (Eurex Frankfurt AG): Ja, gern. Wir haben die ganze Zeit über Margins diskutiert. Vielleicht sollten wir nochmal sagen, warum es die überhaupt gibt und wo es sie denn gibt. Wir haben nämlich vorhin auch gehört, dass ungefähr 70 Prozent des Agrarivatehandels nicht an regulierten Börsen, sondern im OTC-Handel stattfindet. Dort gibt es überhaupt keine Marginverpflichtungen. Das heißt, nicht immer sind dort die tatsächlichen Transaktionen auch mit Sicherheiten hinterlegt. Es ist einzig und allein Vereinbarungssache zwischen den beiden beteiligten Parteien. Anders sieht das aus, wenn Agrarivate über regulierte Börsen unter Einschaltung von Clearinghäusern stattfindet. Hier gibt es einen Marginzwang. Und die Höhe der Margin richtet sich nach dem Risiko der Position. Das heißt, bei Instrumenten, die hohen Schwankungen unterliegen – wir sprechen ja hier auch die ganze Zeit von hohen Volatilitäten – gibt es entsprechend höhere Marginanforderungen, um das Ausfallrisiko, das Preisrisiko abzudecken. Also, das ist insbesondere auch so - wie Herr Müller das auch schon beschrieben hat - dass, wenn diese Margin-Sicherheitsleistung... Das ist das - eine Sicherheitsleistung gegen ein Preisrisiko. Wenn die nicht mehr ausreicht, weil sich der Preis sehr stark bewegt hat, dann gibt es eben diese Nachschusspflicht. Das heißt, es gibt dann weitere Marginzahlungen, die das Clearinghaus von den Marktteilnehmern einfordert. Und über all diese Bewegungen und auch über diese Zahlungsströme herrscht an regulierten Börsen absolute Transparenz. Da ist jedem klar, wonach die festgelegt werden, wie hoch sie gerade sind und wann sie verändert werden – nämlich, wenn die Preisbewegung dann tatsächlich eintritt. Auch das ist ein großer Unterschied zwischen regulierten Märkten auf der einen und OTC-Märkten auf der anderen Seite. Wenn ich da noch eine Seitenbemerkung machen darf: Warum brauchen wir jetzt Regulierung nach der Finanzkrise? Brauchen wir sie insbesondere deshalb, weil wir in den OTC-Märkten – nicht nur im Agrarbereich, sondern insbesondere auch im Finanzbereich – genau diese Transparenz nicht haben und auch diese Sicherheitsleistungen nicht haben? Denn was diese Clearinghäuser auch noch tun, ist: Sie sorgen dafür, dass es einen Marktpreis gibt. Jeden Tag wird jedes Gut, das dort gehandelt wird, zu einem Abrechnungspreis festgelegt und zu dem werden es dann auch alle Marktteilnehmer in ihren Büchern weiterführen. Das haben wir in OTC-Märkten nicht. Und deswegen gibt es dort teilweise diese Sprünge, die eben dazu geführt haben, dass es massive Fehlbewertungen gab, wie das hier auch schon erklärt wurde.

Der Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Reitz. Herr Müller.

Dirk Müller (Finanzethos GmbH): Ja, das kann ich nur unterstreichen. Herr Reitz hat das sehr genau und sehr richtig erklärt. Das deckt sich auch mit dem, was wir vorhin schon gehört haben: Wir brauchen eine ganz klare Transparenz. Weg mit diesen OTC-Märkten, alles auf die regulierten Börsen, über die Clearingstellen und dort die Marginanforderungen. Und da kann man dann mit den Marginanforderungen wirklich alles sehr gut steuern, wenn man das möchte. Ich darf nur nochmal für die Wirksamkeit einen Satz dazu erwähnen. Ein Zitat aus der Financial Times vom Mai diesen Jahres: „Rohstoffbörse CME vertreibt die Spekulanten“ – unser Thema – und zwar: „Die weltgrößte Rohstoffbörse will die Spekulanten aus dem Ölmarkt treiben. Dazu hat sie die Sicherheitsleistung (Margin) für Ölkontrakte kräftig erhöht“. Also Sie sehen: Das Öl, was wir hier theoretisch diskutieren, wird längst angewandt und scheint effizient und funktional zu sein. Weiter unten heißt es auch: „Es zeigt bereits Wirkung“ etc.. Also, das wird in den USA längst gemacht, über was wir hier momentan theoretisch diskutieren. Ich möchte dazu dann weiter die erste Frage zum Thema Physischer Handel aufnehmen: Lagerhäuser, wie muss man sich das vorstellen? Ja, man muss sich das genauso vorstellen, wie Sie es beschrieben haben. Hier werden Lagerhäuser angemietet und hier wird physisch – im Moment geht es um Metalle, um Kupfer, um Zink, um Zinn, es geht aber auch um seltene Metalle, die in diesen Lagerhäusern eingelagert werden und praktisch dem Markt direkt physisch entzogen werden. Die Schmelzen liefern direkt Aluminium, Zinn direkt bei diesen Lagerhäusern ab. Die Investoren bezahlen das. Und das liegt jetzt dort und steht der Industrie nicht zur Verfügung. Das ist ein Skandal! Hier wird Ware physisch entzogen, um den Marktpreis hochzutreiben. Das treibt die Preissteigerung an; das treibt die Inflation an; das verknappt unter Umständen Ware, die nicht auf dem Markt ist - kann Industrien ganz stark gefährden. Das ist feuergefährlich, was sich hier entwickelt. Und es passiert jetzt! Gerade in diesen Monaten sind diese Zulassungen erteilt. Ich bin mir nicht sicher, ob die ersten schon am Start sind. Herr Reitz, Sie haben da vielleicht neuere Informationen. Also, die Anträge sind gestellt. JP Morgan ist vorne mit dabei. Deutsche Bank ist mit dabei - für Rhodium. Und – ich weiß nicht, ob sie schon am Start sind, auf jeden Fall laufen die Anträge – aber es ist eine Frage der Zeit, wann das ausgeweitet wird auf andere Rohstoffe. Wo noch sowas möglich ist, wird es auch gemacht werden. Und sowas wird durchaus – wenn kein Einhalt geboten wird – auch für Lebensmittel passieren. Das ist nicht eine Frage des „Ob“, sondern des „Wann“. Deshalb bitte ich Sie ganz eindringlich: Nehmen Sie dieses Thema – auch wenn es an den Märkten selbst noch nicht so stark gesehen wird... Hier entwickelt sich eine ganz gefährliche Entwicklung. Stoppen Sie es, bevor es zu spät ist bitte. Kümmern Sie sich vordringlich um dieses Thema!

Der Vorsitzende: Vielen Dank für die Beantwortung.

Prof. Dr. Heiner Flassbeck (UNCTAD Director Division on Globalization and Development Strategies): Darf ich noch einmal kurz eine Anmerkung machen? Weil ich auch angesprochen worden war. Kurze Anmerkung, drei ganz kurze Anmerkungen. Zum brasilianischen Real: Das ist auch ein reines Spekulationsergebnis. Machen wir uns nichts vor, nicht? Deswegen hat der brasilianische Finanzminister gesagt: Wir leben in einem Währungskrieg. Und nicht umsonst waren viele meiner Korrelationen mit dem brasilianischen Real zum Dollar oder zum japanischen Yen - weil es die am meisten spekulativ gehandelte

Währung ist, die eben vollkommen in die falsche Richtung läuft, nicht? Brasilien hat relativ hohe Inflation und die Währung wertet auf, ja. Die zweite Anmerkung: Warum hat die Deutsche Bank einen großen Zuckerhändler gekauft? Nun, damit sie nicht nur an diesem Markt präsent ist, sondern auch als Commercial Trader in den USA gilt. Das ist ein weiterer Grund, weil die Regulierung dahin zielt zu sagen: Wir trennen Commercial und Noncommercial Trader. In den USA jedenfalls kaufen jetzt die Noncommercial Trader - also die Finanzinstitutionen – die Commercial Trader auf, damit sie dann auch als Commercial Trader gelten. Und dann kommt der nächste Schritt, den Herr Müller gerade zurecht beschrieben hat. Sie schocken dann über den physischen Markt den Finanzmarkt sozusagen und verdienen das Geld am Finanzmarkt und vergessen das, was da am physischen Markt passiert; also was mit dem Material im wahrsten Sinne des Wortes passiert - und seien es Lebensmittel. Das ist vollkommen egal, weil da ja nicht das große Geld verdient wird. Meine letzte Anmerkung: Die Margins - wir müssen uns auch immer noch eine gesamtwirtschaftliche Dimension dabei vorstellen, wenn wir über reine Wetten reden. Und in vielen Fällen über das wir jetzt hier reden, geht es um reine Wetten. Es geht um Wetten, die weltweit auf irgendein Ergebnis abgeschlossen werden. Dann wissen wir als Volkswirte, dass Wetten niemals einen positiven Ertrag haben können. Das Ergebnis ist immer Null - genau gleich Null! Und auf Null-Casinogeschäfte darf es eigentlich nur eine einzige Eigenmittelmarginal geben - und die ist 100 Prozent. Jeder darf mit seinem eigenen Geld spielen, soviel er will, aber darf nicht mit fremdem Geld spielen, weil er ja keine Rendite erzielt. Das ist ein ernsthaftes Problem, weil: In jedem Einzelmarkt sieht es so aus, als würde man Rendite erzielen. Aber wenn ich über alle Märkte saldiere, wird eben mit einem Großteil dieser Geschäfte auf einen längeren Zeitraum keine Rendite erzielt.

Der Vorsitzende: So, vielen Dank. Jetzt hätten wir noch die Möglichkeit, meine sehr verehrten Damen und Herren, noch eine Fragerunde durchzuführen für dringende, noch offene Fragen. Die würde ich jetzt gerne noch ermöglichen. Jetzt unabhängig von den Fraktionen. Aber jetzt bitte auch wieder straff und kurz - nicht zu lange. Und dann möchte ich pünktlich zum Schluss kommen. Bitte, Herr Süßmair, Sie haben sich gemeldet.

Abg. Alexander Süßmair (DIE LINKE.): Ja, vielen Dank. Also, ich habe jetzt eine Verständnisfrage, die mir jetzt schon noch ganz wichtig ist. Es ist ja jetzt mehrfach gesagt worden - mit diesem OTC-Handel außerbörslich, transparent, alle müssen irgendwie einbezogen werden: Wie wird denn das konkret abgegrenzt? Also wie darf ich mir das jetzt vorstellen - muss jetzt jeder, der irgendwie – ich übertreibe jetzt mal: Ein Bauer, der einen Sack Gerste an die Brauerei verkauft – muss dieses Geschäft jetzt erfasst werden? Oder wenn irgendwie ein Reisbauer irgendwo Reis verkauft - das ist mir noch ganz wichtig. Was heißt das? Also die Transparenz aller Geschäfte, keine außerbörsliche und dergleichen.

Der Vorsitzende: Ich glaube, wir sammeln jetzt einfach mal die Fragen. Johannes Röring.

Abg. Johannes Röring (CDU/CSU): Ja, ich hätte noch einmal eine konkrete Frage an Herrn Reitz und Herrn Dr. Born. Ganz einfach, die Frage, die mich bewegt: Die Auswirkung auf den Landwirt im Verhältnis zu dem Spekulanten. Wenn ich erhöhte Anforderungen an die Börsen stelle, kann der Investor oder Spekulant - denke ich - das leichter tragen als der Landwirt, der eigentlich seine Ernte absichern will. Und

deswegen meine Frage: Wie muss ich das aus Sicht eines Landwirtes irgendwo auf der Erde sehen - auch meinetwegen in Europa? Die Wirkung der Börsen konkret für den Bauern - wo brauchen wir sie?

Der Vorsitzende: Danke schön.

Abg. Dr. Edmund Peter Geisen (FDP): Meine Frage lautet: Wie steht Herr Prof. Schmitz zu dem, was Herr Prof. Flassbeck gerade ausgeführt hat?

Der Vorsitzende: Gut, damit... Ja, Herr Kollege?

Abg. Friedrich Ostendorff: Kurz nur. Herr Petersen, was sagen Sie dazu, dass die Deutsche Bank jetzt die Getreidesilos übernimmt?

Der Vorsitzende: Gut, dann bitte ich um die Antwortrunde. Vielleicht, Herr Dr. Born.

Dr. Helmut Born (Deutscher Bauernverband e.V.) : Ja, okay. Die Deutsche Bank hat ja durchaus in ihrer Geschichte häufig Investitionen auch im Agrarbereich getätigt. Wenn ich es richtig entsinne, gäbe es die Südzucker nicht, wenn nicht die Deutsche Bank mal in den 50er- und 60er-Jahren sich da in Deutschland engagiert hätte. Wenn sie das jetzt woanders macht... Weiß ich nicht. Also, Herr Süßmair, wie soll man sich das mit dem OTC vorstellen, haben Sie gefragt. Letztendlich ist es der Versuch, Finanzinstrumente, die da eingesetzt werden, in Richtung Börse zu bekommen. Das heißt, derjenige – im Regelfall ist es eine Bank oder ein... Wie auch immer, ein Institut, was mit viel Geld umgeht – sichert dem Landhändler – das ist das Übliche: Nicht der einzelne Landwirt, sondern dem Landhändler – zu, der sagt: „Bitte, ich habe hier 6.000 Tonnen Getreide. Wir gucken mal, kannst du mir ein Produkt anbieten, wo ich mich gegen Veränderungen des jetzt festgestellten Terminpreises in einem halben Jahr „absichern kann?“ Ohne Börse – da ist kein Margin, kein Garnichts. Das ist letztendlich... Man kann es als Wette bezeichnen. Es ist ein bilaterales Geschäft zwischen zwei Partnern, was völlig unabhängig von der Börse abläuft. So, und jetzt zu versuchen – wahrscheinlich kann man nicht bei dem Landhändler, sondern nur bei dem Finanzinstitut ansetzen – und zu sagen: „Das, was du da machst, bringst du in ein Register ein“. Das ist Gegenstand des Verordnungsentwurfes (und das machen die Amerikaner schon). Und zweitens: „Du musst dann auch über Mengen und Bewegungen Auskunft geben“. Dann würde man am Ende - was wir hoffen - dieses Geschäft, was zumindest in Teilen außerhalb der Börse läuft (je nachdem, wie man das ausgestaltet)... Erstens macht man es transparenter und man kann es in Teilen vielleicht dann doch ganz normal an die Börse bringen. Dann müsste man auch nochmal über die Börsengebühren reden. Das hat ja auch ein bisschen was damit zu tun. Einige sagen: An der Börse in Europa – jetzt sage ich mal keine einzelne – das ist viel teurer als das in Shanghai oder in New York. Nun kommen ja Frankfurt und New York ein bisschen näher beieinander eben. Also, da man das ja heute alles elektronisch machen kann, gibt es auch einen Wettbewerb der Börsen. Das hat jetzt erstmal mit den Margins so nichts zu tun, sondern mit den Börsengebühren selber. Wenn man da ein Gefühl dafür entwickeln könnte, das was heute OTC ist - also Over the Counter - irgendwo das zurückzuholen in den transparenten Terminmarkt, dann wäre das eine wirklich gute Botschaft aus so einem Gespräch heraus. Ja, der Landwirt, was hat der eigentlich

davon? Es gibt ja Schweineproduzenten, es gibt Milchbauern, es gibt Getreidebauern, und das, was europäisch unter diesen Märkten war, ist bis auf wenige Ausnahmen weg. Deshalb haben wir die Bewegung. Deshalb sitzen wir jetzt hier. Der Landwirt könnte, wenn er im simplen Fall des Getreides an einen Landhändler, an seine Genossenschaft verkauft - meist ist er es gar nicht selber, er kann es nämlich auch selber machen – und er weiß, dass die sich ihrerseits in einem Hedginggeschäft bewegt, dann hat er die Sicherheit, dass das, was er da auf Termin verkaufen will, auch tatsächlich später so abläuft. Es gibt ihm – wenn man so will – eine gewisse Sicherheit zu wissen: Wenn ich in einem halben Jahr verkaufe, dann kommt über den Landhändler die Absicherung der Börse auch bei ihm an. So, ob das alles so wunderschön und in jedem Markt so funktioniert, das muss man im Einzelnen schauen. Aber ich glaube - jedenfalls im Vergleich -, wenn man die nord- und südamerikanischen Bauern dort sieht, nutzen die das Instrument sehr heftig. Im pflanzlichen Bereich, bei Milch und Milchprodukten weltweit. Vielleicht bei Neuseeland bisher sehr wenig. Da muss noch was passieren. Und bei der Schlachtschweinenotierung, da hoffen wir natürlich, dass die Eurex mal irgendwann abhebt und wir als wichtigstes Produktionsland hier dann dem einzelnen Landwirt auch etwas mehr Sicherheit in sein eigenes Produktionsverfahren zu geben, dass er diese Sicherheit auch tatsächlich bekommt.

Der Vorsitzende: Vielen Dank. Herr Petersen.

Dr. Volker Petersen (Deutscher Raiffeisenverband): Vielen Dank. Herr Süßmair. Vielleicht zwei Sätze auch noch zur OTC, damit Sie es vielleicht ein bisschen von der Vorstellung her übernehmen können. Also, OTC ist nicht nur Agrarprodukte, sondern die Hauptgeschichte ist die gesamte Palette der Finanzprodukte, die uns die Finanzkrise vor vier Jahren auch beschert hat. Das ist der Hauptpunkt. Dann kommen die ganzen Industrierohstoffe. Ich glaube, Herr Müller, Sie hatten die ganze Palette eben nochmal aufgemacht. Und ein kleiner Teil davon, ein kleiner Teil sind die Agrarprodukte. Und die Kommission, die europäischen Institutionen sind jetzt dabei zu sagen: Okay, künftig muss das registriert werden. Die Finanzakteure, also Banken und Kollegen, die müssen sich zwangsweise registrieren. Bei den anderen ist das stufenweise durch die europäische Aufsichtsbehörde ESMA festzulegen. Und dann ist die nächste Stufe: Wer muss clearen, wer muss also die Geschichte bei dem zentralen Abwickler mit Margins und so weiter hinterlegen. Also, da ist noch eine ganze Reihe von Stufen zu regeln. Und da sind wir dafür, sich das da auch wirklich sehr sorgsam Schritt für Schritt anzugucken, damit wir da nicht überziehen in der ganzen Geschichte. Denn es hat aus Sicht der Händler – will ich ganz offen sagen – durchaus auch Vorteile, zwei Instrumente zu haben: Die Warenterminbörse - jetzt aus europäischer Sicht, aus deutscher Sicht - und eben auch vielleicht im Bedarfsfalle OTC-Geschäfte. Denn das sind ja keine Schuljungen, die das machen, sondern es sind erfahrene Kaufleute auf der Bankseite wie auf der Händlerseite. Und das muss man nachher sehr genau mit der Aufsicht auch besprechen: Wo können – das ist bei der OTC immer die Grundsatzfrage – wo können denn Systemrisiken entstehen? Die Agrarbranche hat in der Vergangenheit keine Systemrisiken produziert. Das ist die Finanzbranche mit ihren finanzbrancheninternen Produkten gewesen, die das ausgelöst hat. Aber beileibe nicht die Agrarbranche. Und dann die letzte, sicherlich nicht ganz ernst gemeinte Frage von Herrn Ostendorff: Was sagen wir zur Deutschen Bank? Es ist ja hier gesagt worden, worauf sich das schwerpunktmäßig konzentriert - sicherlich in erster Linie auf die Industrierohstoffe. Und dann will ich auch nochmal sagen,

der Getreidemarkt mit seinen zwei, drei Milliarden Tonnen weltweit ist ein ganz anderer Markt als der Kakaomarkt. Der ist ja auch einige Zeit durch die Presse gegangen, wo ein englischer Vertreter versucht hat, den Kakaomarkt zu cornern. Und wenn ich das richtig sehe, ist die ganze Operation ziemlich in die Hose gegangen, weil letztlich an der Elfenbeinküste – dem Hauptproduzenten – politische Unruhen da waren, die nicht vorgesehen waren, die sich dann auch schnell wieder aufgelöst haben... Dass das ganze Geschäft auch nicht funktioniert hat. Also, mit so Lagerhäusern bei den Banken, ganz so einfach ist das auch nicht, Herr Ostendorff. Danke schön.

Der Vorsitzende: Bitte schön. Herr Schneider.

Dr. Rafaël Schneider (Deutsche Welthungerhilfe e.V.): Ein Punkt erscheint mir noch ganz wichtig in dieser Debatte: Die Auswirkungen auf den Landwirt im Verhältnis zum Spekulant. Man führe sich vor Augen, weltweit gibt es 480 Millionen Landwirte. Davon sind über 70 bis zu 80 Prozent Kleinbauern, die von dieser Spekulation überhaupt nicht profitieren. Die haben auch keine Terminkontrakte; die interessiert das gar nicht; die interessiert der Verkaufspreis, den sie Erlösen können, weil sie auch ihre Ernten nicht absichern können. Das führe man sich vor Augen. Wir sprechen hier über die Bauern, die hier tatsächlich Zugang zu diesen Warenkontrakten haben; die sich tatsächlich an der Börse absichern können. Das ist die eine Seite. Das muss gewahrt und geschützt werden. Und für die anderen 80 Prozent der Bauern muss irgendwann mal dieser Zugang zu diesen Warenterminbörsen auch geschaffen werden, damit sie sich absichern und sich eine Existenz aufbauen können. Da brauchen wir eine Balance und das muss mit diesen Instrumenten auch erreicht werden.

Der Vorsitzende: Wer will jetzt noch kurz antworten? Wir müssen jetzt nur ganz zügig zum Ende kommen. Herr Schmitz.

Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Schmitz (Institut für Agrarpolitik und Marktforschung): Ich würde vielleicht gerne nur eine ganz kurze Anmerkung machen. Es ist nochmal - glaub ich - deutlich drauf hinzuweisen: Steigende Preise sind nicht per se gut. Steigende Preise können gut sein, wenn sie in ein Konzept eingebettet sind. Wenn Preise künstlich hochgetrieben werden, werden sie auch wieder künstlich nach unten getrieben. Und wenn sie dann massiv fallen, wie das im Moment beim Ölpreis und bei einigen Preisen droht - ich sage das jetzt mal hier -, dann werden wir sehen, dass es uns nicht hilft - weder beim Klimawandel, noch bei der Entwicklungshilfe, noch bei der Entwicklung einer vernünftigen Landwirtschaft.

Markus Henn (WEED e.V.): Ich wollte kurz auf diese Frage mit dem OTC-Handel eingehen. Realität ist natürlich, dass der Großteil des OTC-Handels international, in den USA stattfindet. Und dort ist das jetzt nicht so, dass da ein Bauer und eine Bank zusammen was machen. Sondern zum Großteil sind es Swaps, die für Anleger an Banken geschaffen werden. Und das ist der große OTC-Handel. Und das Verrückte an dem Ganzen ist, dass dann wiederum diese Swap-Händler von der US-Aufsicht eine Ausnahme bekommen haben, auch als Hedger zu gelten, wenn sie ihre Risiken aus dem OTC-Geschäft mit einem Future absichern. Und deswegen ist auch diese These von Herrn Schmitz falsch, dass es immer nur Nullsummenspiel ist zwischen einem Hedger, der ein echtes Absicherungsinteresse hat und einem, der –

wenn man so will – auf Long spekuliert. Sondern da sind zum Großteil auf beiden Seiten Spekulanten dabei. Das kann man ja schon an der Menge des Handels ablesen, die viel größer ist als der physische Markt. Und ein abschließendes Wort noch zu Herrn Prof. Schmitz: Für mich ist die Beweislast eher bei den Spekulanten und nicht bei der Gegenseite, die sagt: Spekulation ist vielleicht ein Problem. Weil der sozusagen Prima-facie-Beweis ist ja eigentlich erst einmal, dass mit der Liberalisierung der US-Agrarmärkte eine extreme Volatilität eingetreten ist. Man müsste eher das Gegenteil beweisen, warum das nichts mit Spekulation zu tun hat. Danke schön.

Der Vorsitzende: Bitte schön, Herr Müller.

Dirk Müller (Finanzethos GmbH): Ich mache es ganz kurz. Ich glaube, die Argumente sind genug ausgetauscht. Zum Abschluss habe ich Ihnen ein Dokument mitgebracht, ein 500 Jahre altes Original der Stadt Straßburg. Ein Verbot zur Spekulation zum Terminhandel mit Weizen und Nahrungsmitteln - und gleichzeitig ein Verbot der Investition in Lebensmittel. Meine Damen und Herren, Sie sehen, das Thema ist 500 Jahre alt und wir diskutieren es heute immer noch. Danke schön.

Der Vorsitzende. Ja. Bitte schön.

Peter Reitz (Eurex Frankfurt AG): Ich glaube, ich schulde noch eine Antwort zum Thema Transparenz: Wie soll das denn tatsächlich funktionieren? Uns schwebt in der Tat vor, ein Register für alle Transaktionen einzuführen, die am Markt stattfinden, und zwar sowohl über OTC-Märkte als auch über börsliche Märkte. Für börsliche Märkte existiert das längst. Da ist es auch nicht so, dass dann zusätzliche Reportingpflichten auf den einzelnen Akteur zukommen. Sondern die Börse übernimmt sozusagen dieses Reporting für alle Akteure, die am börslichen Markt unterwegs sind. Und die zweite Frage war nach der erhöhten Anforderung für die Börse - was das für Auswirkungen für den Bauern hat. Auch da kann ich sagen: Die Instrumente, die hier diskutiert wurden, die für den börslichen Handel eingeführt werden sollen, die gibt es alle schon. Auch heute schon haben wir Positionslimits, um ein Cornering zu verhindern, temporär eingesetzt. Wir haben auch heute schon – wie Herr Müller das beschrieben hat – Instrumente, um sehr kurzfristige, massive Preissprünge zu verhindern. Und wir haben auch heute schon Sicherheitsanforderungen in Form von Margin - Hinterlegung von eigenem Kapital - so dass für den börslichen Teil hier eigentlich keine Zusatzanforderungen entstehen. Wichtig ist, dass diese Anforderungen eben auch für den OTC-Markt gelten.

Der Vorsitzende: Vielen Dank. Herr Prof. Schmitz.

Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Schmitz (Institut für Agrarpolitik und Marktforschung): Richtig ist - was eben gesagt worden ist -, dass man die Teilnehmer an den Warenterminmärkten nicht mehr exakt einteilen kann in Spekulanten und Hedger. Sowohl die Spekulanten vermeintlicher Art hedgen heute. Und auch die Hedger spekulieren mit der Basis oder mit der Maturity Basis. Also ist die Einteilung nicht eindeutig und wenn man Spekulation zurückdrängen wollte, würde man gar nicht wissen, an welcher Stelle man ansetzen soll. Ich wurde danach gefragt, zu den Aussagen des Herrn Flassbeck Stellung zu nehmen. Ich

glaube, wir hatten heute eine andere Diskussion noch überlagert: Die Frage des Vertrauens in Märkte oder in staatliche Gestaltungskraft und Klugheit. Das hat sich sozusagen ein bisschen überlagert jetzt in der Diskussion. Sie haben offensichtlich sehr viel mehr Misstrauen in das, was Märkte können. Ich habe sehr viel Misstrauen in das, was Regierungsgestaltungskraft und -verlässlichkeit angeht. Und wenn ich über die Finanzkrise nachdenke, ist es - glaube ich - ein Gemisch aus beidem. Wir hatten das Fluten des Geldes - die Geldmengenpolitik in den USA war eine klassische staatliche Maßnahme. Wir hatten eine recht lockere Hypothekendarlehenspolitik. Und dann hat man natürlich auch ein Versagen der Ratingagenturen und vieler privater Märkte. Das ist ein Gemisch aus beidem. Und ich hatte vorhin nicht gesagt, dass die Rezession die Finanzkrise ausgelöst hat - nein, nein! Es war schon umgekehrt. Die Finanzkrise hat die Rezession ausgelöst. Aber ich hatte mit dem Agrarmarkt argumentiert, dass das Ausfallen von Nachfrage am Weltmarkt, Bruttosozialproduktseinbrüche, die Agrarmärkte selbst runter gerissen hat, auch in ganz kurzer Zeit. Ich glaube, das ist eindeutig. Und deswegen von den... Nein, nein, die Schiene hat weiter nachgefragt, aber es gibt eindeutig Hinweise darauf, dass die Handelsnachfrage massiv eingebrochen ist - ganz eindeutig, ja? Aus diesen Ländern. Und das ist natürlich auch ein Grund. Letzte Frage: Wenn jetzt physische Ware entzogen wird, was steckt eigentlich langfristig dahinter, wenn physische Ware aus dem Markt raus im Lager aufgebaut wird? Wir hatten jetzt die letzten fünf bis sieben Jahre extrem niedrige Lagervorräte bei Agrarprodukten, zum Beispiel, was die Preisvolatilität noch erhöht hat. Was wir jetzt erleben, ist ein Aufbau dieser Getreidevorräte nicht von staatlichen Organisationen, sondern von Privaten, weil sie in der Zukunft höhere Preise erwarten. Und das wird jetzt natürlich schon wirksam am Markt. Das heißt, über die Sicht wird etwas vorweggenommen. Und das ist durchaus ein stabilisierender Beitrag. Und ich möchte nochmal drauf hinweisen: Wenn es wirklich so wäre, dass Warenterminmärkte in Unordnung geraten sind und die Preisabsicherung nicht mehr gewährleisten - es gäbe keinen Hedger mehr, der an diesen Markt geht. Und das sage ich nicht als Lehrbuchvertreter oder als Effizienzmarktvertreter. Sondern das sage ich aus der Beobachtung der Realität. Die Hedger würden nicht an den Markt gehen, wenn sie dauerhaft von den Spekulanten über den Tisch gezogen werden. Die Aussage gilt auch, wenn einige einzelne Beispiele das Gegenteil beweisen.

Der Vorsitzende: Ja, vielen Dank, Herr Prof. Schmitz, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir sind jetzt mit einer Punktlandung bei 17 Uhr gelandet. Vielen Dank bei allen Beteiligten, vor allen Dingen bei Ihnen, bei den Experten für die umfangreichen Informationen und Einschätzungen. Es war nicht anders zu erwarten, dass es auch Divergenzen gibt bei den Einschätzungen. Vieles ist neu. Und auch Wissenschaftler sind nicht gefeit davor, dazulernen zu müssen, neue Beobachtungen zu machen. Das darf ich – glaube ich – so erwähnen. Ich will jetzt keine abschließende Bewertung machen, aber eine kritische Hinterfragung möchte ich zum Schluss stellen, vielleicht als Anregung für weitere Diskussionen: Wir haben vielleicht ein bisschen zu stark die Thematik „Spekulationen mit agrarischen Rohstoffen“ unter dem Spannungsfeld Finanz- und Warenmärkte gesehen. Und eigentlich ist der ganze Anlass für die Diskussion die Frage: Wie klären oder lösen wir das große Problem des Hungers und der Ernährungssicherung? Das ist mir heute – ich sage es jetzt einfach zum Schluss, ich habe mich zurückgenommen – etwas zu kurz gekommen. Das sollten wir weiterbetreiben. Die Frage der Knappheit, die für mich ein ganz entscheidender Punkt ist für Preisvolatilitäten. Die Läger sind gerade angesprochen worden, die eigentlich leer sind seit Jahren. Aber auch die Frage... Herr Schneider, an Sie die Frage oder

einfach die Überlegung: Ich war in vielen Entwicklungsländern, wo Hunger herrscht. Mit 70 bis 80 Prozent, die dort hungern und Landwirte sind, dann müssen wir uns mehr und mehr die Frage stellen: Wie erlauben wir denen denn zu produzieren oder wie versetzen wir sie denn in die Lage zu produzieren? Auf die Bauern in Äthiopien hat der Weltmarkt, über den wir heute diskutieren, überhaupt keinen Einfluss, weil der den gar nicht merkt. Wir waren auf den Höfen und in den Regionen, auch in Indien. Der spürt diesen Markt gar nicht, weil politische Systeme und Traditionen und alles Mögliche ihn dabei hindern, überhaupt mehr als Subsistenz zu betreiben. Und wenn wir aus dieser Subsistenzdenkweise nicht herauskommen - auch in der globalen, politischen Gestaltung der Agrarpolitik und der Ernährungspolitik -, dann werden wir das Problem nicht lösen. Wir werden die Märkte wirken lassen müssen. Dazu gehört nach meiner Meinung, dass die Produzenten auch sich am Markt beteiligen können und dürfen. Da kommen viele Voraussetzungen dazu, die wir gerade in diesen 70 bis 80 Prozent der Betriebe - die auch Hungerbetriebe sind - nicht haben. Vielleicht sollten wir in Zukunft unsere Aufgaben – da könnten wir sicher in einer sehr fruchtbaren Runde dieses Thema weiter vertiefen – uns mit dieser Thematik mehr beschäftigen. Da gehört auch die Spannung hinein. Wozu wird denn die knappe Pflanze in Zukunft mehr Verwendung finden? Wie setzen wir die Priorität in Richtung Ernährung und nicht in die Konkurrenz zur Energie- oder stofflichen Verwertung? Das sind die Herausforderungen! Die werden wir in den nächsten Jahrzehnten angehen müssen, um die Weichen zu stellen: Das ist unsere Aufgabe. Heute konnten wir nicht alles lösen. Nochmal herzlichen Dank an die Experten. Herzlichen Dank an die Fragesteller. Die Anhörung ist geschlossen. Alles Gute!

Schluss der Sitzung: 17:04:47Uhr

Dr. Max Lehmer, MdB

Vorsitzender